

Aus guten Beispielen lernen. Fachtagung des Forums Bildung am 14. September 2001 in Berlin

Bonn : BLK 2002, 99 S. - (Materialien des Forum Bildung; 14)



Quellenangabe/ Reference:

Aus guten Beispielen lernen. Fachtagung des Forums Bildung am 14. September 2001 in Berlin. Bonn : BLK 2002, 99 S. - (Materialien des Forum Bildung; 14) - URN: urn:nbn:de:0111-opus-2415 - DOI: 10.25656/01:241

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-2415>

<https://doi.org/10.25656/01:241>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

**Aus guten Beispielen lernen
Fachtagung des Forum Bildung
am 14. September 2001
in Berlin**



Impressum

Herausgeber

Arbeitsstab Forum Bildung
in der Geschäftsstelle der
Bund-Länder-Kommission
für Bildungsplanung und
Forschungsförderung
Hermann-Ehlers-Straße 10
53113 Bonn
Tel. (0228) 5402-126
Fax (0228) 5402-170

Redaktion

Online-Redaktion Forum Bildung
Stephanstraße 7-9 · 50676 Köln
Tel. (0221) 2784-705
Fax (0221) 2784-708
redaktion@forumbildung.de

Layout und Satz

Digitale Zeiten GmbH
Nikolaus Rulle
Umschlag: Helmut Langer Design

Fotos

Alena Paetz

© Forum Bildung 2002

ISBN 3-934850-30-8

Die Verantwortung für den Inhalt der Textbeiträge liegt bei den Autoren. Fotomechanische Nachdrucke sowie die Verarbeitung durch Film, Funk und Fernsehen bedürfen der Zustimmung des Herausgebers.

Aus guten Beispielen lernen

**Fachtagung des Forum Bildung am
14. September 2001 in Berlin**

Inhaltsverzeichnis

Gute Beispiele verändern die Landschaft noch nicht <i>Hans Konrad Koch, Arbeitsstab Forum Bildung</i>	6
Zusammenfassung der Ergebnisse der Fachtagung	10
Informationslage: Schätze der Modellversuche finden und nutzen <i>Wolfgang Plum, Büro für Beratung und Projektentwicklung, Hamburg</i> ...	12
Podiumsdiskussion Barrieren überwinden: Erfolgsfaktoren für die Umsetzung von Modellvorhaben <i>Bernhard Brackhahn, BLK-Programmkoordinator</i>	18
<i>Frank Braun, Deutsches Jugendinstitut</i>	23
<i>Walter Brosi, Bundesinstitut für Berufsbildung</i>	27
<i>Roland Matzdorf, Ministerium für Arbeit und Soziales, Qualifikation und Technologie, NRW</i>	32
<i>Veronika Pahl, Bundesministerium für Bildung und Forschung</i>	34
<i>Anette Czerwanski, Wilfried Lohre, Bertelsmann Stiftung</i>	38
Moderation: <i>Christiane Koch, Büro für Qualifikationsforschung (BFQ), Bremen</i>	
Arbeitsgruppe 1 – Erfolgsfaktoren für eine breite Umsetzung Vertiefung der Ergebnisse anhand von Praxisbeispielen Transfereffekte von Modellversuchen – Ausgewählte Ergebnisse einer Studie <i>Reinhold Nickolaus, Institut für Berufspädagogik der Universität Hannover</i>	42
Erfahrungen aus dem Projekt BATMAN <i>Rita Müller, BBJ Servis GmbH, Potsdam</i>	51

Der Transfer scheint nicht so schwer... – oder etwa doch?
Ein kritisches Resümee der Diskussionen auf dem Podium
und in der Arbeitsgruppe 1

Christiane Koch, Büro für Qualifikationsforschung, Bremen 59

Arbeitsgruppe 2 – Datenbanken der guten Beispiele

Weiterentwicklung und Vernetzung bestehender Datenbanken

Bericht über die Ergebnisse der Arbeitsgruppe 2

Wolfgang Plum, Büro für Beratung und Projektentwicklung, Hamburg68

DJI-Datenbank „Praximo“

Kerstin Schreier, Deutsches Jugendinstitut 72

Good Practice Center zur Förderung von Benachteiligten in der
Berufsbildung (BIBB)

Friedel Schier, Bundesinstitut für Berufsbildung 74

Schuldatenbank des „Netzwerks innovativer Schulen“ (NIS)

Annette Czerwanski, Bertelsmann Stiftung 79

Anhang

Informationsquellen über Modellprojekte im Bildungs- und

Ausbildungsbereich 86

Liste der Teilnehmer 90

Forum Bildung 95

Bestellformular 97

Hans Konrad Koch

Gute Beispiele verändern die Landschaft noch nicht! Referat zur Eröffnung der Fachtagung „Aus guten Beispielen lernen“ des Forum Bildung

Durch die Arbeit des Forum Bildung zieht sich die Feststellung, dass zu den meisten Themen bereits Erkenntnisse und Erfahrungen aus erfolgreichen Praxisbeispielen vorliegen. Das Forum hat deshalb wiederholt festgestellt, dass das Rad nicht neu erfunden werden muss, sondern dass gute Erkenntnisse und Erfahrungen aus Praxisbeispielen identifiziert, gebündelt und breit umgesetzt werden müssen. Immer wieder wird bei der Arbeit des Forum Bildung nach Barrieren gefragt, die einer breiten Umsetzung entgegenstehen und nach Wegen, diese Barrieren zu überwinden.

Bereits zu Beginn der inhaltlichen Arbeit des Forum Bildung hat Minister Zehetmair in seiner Abschlussrede auf dem ersten Kongress des Forum Bildung diese Fachtagung angekündigt, auf der Erfolgsfaktoren für eine breite Umsetzung von guten Beispielen erarbeitet werden sollen.

Gute Beispiele, d.h. in der Regel erfolgreiche Modellvorhaben, stellen ein enormes Potenzial dar für die Reform des Bildungswesens:

- Sie liefern Ideen und Konzepte für Innovationen in der Bildung.
- Sie bieten konkrete Erfahrungen, wie Inhalte, Methoden und Organisation der Bildungsangebote verbessert werden.
- Sie zeigen im Vergleich auch alternative Lösungsansätze,
- und an guten Beispielen können auch Erfolgs- und Misserfolgskriterien für eine breite Umsetzung abgeleitet werden.

Deshalb besteht die Absicht, die Empfehlungen des Forum Bildung, die Ende des Jahres vorgelegt werden, mit guten Beispielen zu illustrieren.

Aber gute Beispiele allein verändern die Bildungslandschaft noch nicht. Modellvorhaben tragen zunächst einmal zur Lösung einer konkreten Aufgabe in einer konkreten Situation bei. Sie wirken also zunächst auf der Mikroebene. Das ist sehr erfreulich, das hilft – zumindest zeitweise –, die Situation vor Ort zu verbessern. Aber wir dürfen darüber nicht das Hauptziel von Modellvorhaben vergessen. Dieses Ziel lautet: eine möglichst breite Umsetzung der exemplarisch entwickelten Ideen und der gewonnenen Erfahrungen und Ergebnisse.

Natürlich gibt es gute Beispiele dafür, dass die exemplarischen Lösungsansätze von Modellvorhaben in ein breites Handeln zur Verbesserung der Bildungslandschaft münden, und zwar sowohl durch die Setzung von entsprechenden Rahmenbedingungen für Reformen von oben wie durch die Gestaltung dieser Reformen von unten.

Aber wir alle kennen auch die Gefahr, dass Modellvorhaben zum Alibi für Nichthandeln auf der Makroebene werden. Auf einen Problemdruck wird zunächst durch die Förderung von Modellvorhaben reagiert. Denn: Man weiß ja noch nicht genug, um breit zu handeln. Dann, nach Abschluss der Modellvorhaben, gibt man sich damit zufrieden, dass man nun gezeigt hat, wie man es besser machen kann. Es gibt leider genug Beispiele dafür, dass durch Modellvorhaben die „Luft raus gelassen“ wird, statt den Druck für ein breites Handeln mit Hilfe positiver Modellversuchsergebnisse zu verstärken.

Die Konsequenz aus dieser etwas provokativ beschriebenen Situation ist, dass Konzipierung, Förderung, Durchführung und Auswertung von Modellvorhaben auf das Hauptziel der breiten Umsetzung zur Veränderung, d.h. Verbesserung, der Bildungslandschaft bezogen werden müssen. Aus guten Beispielen lernen, heißt daher in besonderem Maße, die Voraussetzungen für eine breite Umsetzung zu erkennen.

Lassen Sie mich ohne Anspruch auf Vollständigkeit thesenartig sieben Voraussetzungen für eine breite Umsetzung von guten Beispielen formulieren:

1. Wir müssen unterscheiden zwischen dem Umsetzen „von oben“ und dem Umsetzen „von unten“: Die für Bildung Verantwortlichen müssen die rechtlichen, inhaltlichen, organisatorischen und finanziellen Rahmenbedingungen für eine breite Umsetzung von Modellvorhaben setzen. Diejenigen, die Bildung vor Ort gestalten, müssen diese Rahmenbedingungen mit Hilfe von aufgearbeiteten Modellversuchsergebnissen mit Leben erfüllen. Umsetzung setzt die Bereitschaft der politisch Verantwortlichen zu breitem Handeln im Sinne von Bildungsreformen und die Motivation und Information der Praktiker zum Gestalten dieser Reformen voraus.
2. Modellversuchsergebnisse müssen allen zur Verfügung stehen, die zur Umsetzung beitragen können, den Politikern, der Bildungsverwaltung, den Praktikern und der Wissenschaft. Wolfgang Plum wird in seinem anschließenden Beitrag näher auf diese Voraussetzung eingehen.
3. Modellversuchsergebnisse müssen adressatengerecht aufbereitet werden, um möglichst gezielt zur Verbesserung der Bildungslandschaft in den unterschiedlichen Aufgabenbereichen und auf den unterschiedlichen Ebenen eingesetzt zu werden. Dazu müssen die Interessen und Handlungsmöglichkeiten der Adressaten berücksichtigt werden.
4. Eine Ölfleck-Strategie hilft, Modellvorhaben von breit gestreuten Standorten aus umzusetzen. Neben einer breiten Streuung von Modellversuchsstandorten sind dafür länderübergreifende Ansätze, Netzwerke und eine inhaltliche Koordinierung der Modellversuchsaktivitäten hilfreich.
5. Modellvorhaben müssen von vornherein so konzipiert werden, dass sie zur Umsetzung geeignet sind. D.h., Umsetzungsstrategien müssen bereits in Modellversuchskonzeptionen angelegt sein. Die Umsetzung darf nicht an Sonderkonditionen scheitern, die außerhalb des Modellvorhabens nicht erreichbar sind.

-
6. Erforderlich sind ausreichende Mittel zur Transferförderung, z.B. zur zielgruppengerechten Aufbereitung der Ergebnisse, zur Information der unterschiedlichen Adressaten, zur Einrichtung von Dokumentations- und Transferstellen etc. Für das Ziel der breiten Umsetzung ist es wichtiger, die Transferförderung sicherzustellen, als zwei oder drei weitere Modellvorhaben zu fördern.
 7. Wenn auch nur annähernd genug Wissen für ein breites Handeln vorliegt, sollte zunächst breit gehandelt werden. Modellvorhaben sollten in diesem Fall zur Flankierung des breiten Handelns im Sinne der Qualitätsverbesserung eingesetzt werden. Beispiel hierfür ist die erfolgreiche Geschichte des Benachteiligtenprogramms.

Diese sieben Thesen sind subjektiv formulierte Anstöße für unsere weitere Diskussion. Sie beruhen auf einer etwa 20-jährigen Erfahrung mit der Förderung von Modellvorhaben. Ich habe mit Interesse gesehen, dass Prof. Nickolaus in seiner Untersuchung „Innovations- und Transfereffekte von Modellversuchen in der beruflichen Bildung“ zu ähnlichen, wenn auch differenzierten Ergebnissen gekommen ist. Herr Prof. Nickolaus wird diese Ergebnisse in der Arbeitsgruppe „Erfolgsfaktoren“ vorstellen.

Die Ergebnisse dieser Fachtagung werden bei der Formulierung der Gesamtempfehlungen des Forum Bildung berücksichtigt. Sie sollen das Forum dabei unterstützen, Antworten zu finden auf die wiederholte Frage nach Barrieren, die einer breiten Umsetzung von guten Erkenntnissen und Erfahrungen entgegenstehen, und Wegen zur Überwindung dieser Barrieren. Die Ergebnisse werden darüber hinaus für eine breitere Öffentlichkeit dokumentiert.

Zusammenfassung der Ergebnisse der Fachtagung

1. Ziel von Modellvorhaben ist es, Innovationen zur Verbesserung des Bildungssystems zu entwickeln, zu erproben und – bei Erfolg – umzusetzen. Konzipierung, Planung, Durchführung und Auswertung von Modellvorhaben müssen daher von vornherein auch auf Umsetzung der gewonnenen Ergebnisse gerichtet sein.
2. Umsetzung erfordert Handeln auf unterschiedlichen Ebenen:
 - Die politisch Verantwortlichen müssen die inhaltlichen, rechtlichen, organisatorischen und finanziellen Rahmenbedingungen für die Umsetzung setzen;
 - Diejenigen, die Bildung vor Ort gestalten, müssen diese Rahmenbedingungen mit Leben erfüllen. Ihre Motivation und fachliche Vorbereitung ist Voraussetzung für eine erfolgreiche Umsetzung.
3. Bei der Konzipierung eines Modellvorhabens muss der Ansatz des Projekts auf seine Praxisrelevanz und auf seine spätere Umsetzbarkeit überprüft werden. Idealbedingungen können den Transfer von Ergebnissen unmöglich machen.
4. Die Strategie zur Umsetzung erfolgreicher Ergebnisse mit dem Ziel der Lösung struktureller Probleme sollte bereits in die Planung eines Modellvorhabens einbezogen werden.
5. Partner und Multiplikatoren für eine Umsetzung sollten kontinuierlich in Begleitung und Auswertung von Modellvorhaben einbezogen werden, damit ihre Erfahrungen, Kritik und Anregungen frühzeitig zur Konkretisierung der Umsetzungsstrategie beitragen.

-
6. Zwischenergebnisse und Ergebnisse von Modellvorhaben müssen den Akteuren einer angestrebten Umsetzung und darüber hinaus einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Erforderlich ist eine kontinuierliche professionelle Öffentlichkeitsarbeit.
 7. Anhand der Ergebnisse ist die Umsetzungsstrategie zu konkretisieren, erforderlichenfalls zu modifizieren. Dabei ist die politische Ebene einzubeziehen. Umsetzung setzt den politischen Willen, Praxisnähe und Unterstützung durch die Akteure der Umsetzung voraus.
 8. Ergebnisse von Modellvorhaben müssen für die unterschiedlichen Akteure der Umsetzung adressatengerecht aufbereitet werden. Dazu gehören Handreichungen und entsprechende Fortbildung für diejenigen, die die Umsetzung vor Ort gestalten.
 9. Breite Umsetzung erfordert eine konsequente Transferförderung, etwa durch Einrichtung von kompetenten Steuerungs-, Entwicklungs- und Controllinggremien. Die erfolgreiche Umsetzung steht und fällt mit der sorgfältigen Auswahl und ständigen Weiterbildung des mit der Umsetzung beauftragten Personals.
 10. Wenn genug Wissen für breites Handeln zu strukturellen Verbesserungen vorliegt, sollte der Umweg über Modellvorhaben vermieden werden. Modellvorhaben können dann zur Flankierung des Handelns eingesetzt werden, um die Qualität der strukturverbessernden Maßnahmen kontinuierlich zu verbessern (vgl. Beispiel der Einführung der Berufsausbildung von benachteiligten Jugendlichen).

Hans Konrad Koch
Arbeitsstab Forum Bildung

Informationslage: Schätze der Modellversuche finden und nutzen

1. Der thematisch und inhaltlich strukturierte Zugang zu Informationen über Modellprojekte des Bildungs- und Ausbildungsbereichs und deren Ergebnissen ist u.a. elementar für
 - Praktiker und Fachleute, die in Projekten arbeiten, Projekte konzipieren und auf die Ergebnisse von Projekten zurückgreifen wollen oder sich mit anderen über ihre Erfahrungen austauschen wollen
 - Politiker, Planer und zuständige Stellen in Bund, Ländern und Gemeinden, die über die Umsetzung der Ergebnisse von Modellprojekten in die Praxis zu entscheiden haben
 - Durchführung und Finanzierung von Modellprojekten Verantwortliche, die z.B. wissen müssen, ob vergleichbare Projekte schon andernorts durchgeführt werden bzw. in der Vergangenheit durchgeführt worden sind, um deren innovative Elemente bewerten zu können
 - Lehre und Forschung im Bildungs-, Ausbildungs- und Jugendbereich, die Projektergebnisse vermitteln und in die wissenschaftliche Arbeit einfließen lassen will.
2. Diesen großen Informationsbedarf versuchen zur Zeit einige wenige, jeweils für spezielle Zwecke und spezielle Zielgruppen konzipierte Informationssysteme zu decken. Dies kann allerdings nur sehr unvollkommen gelingen, da die für Informationssysteme nutzbaren Projektinformationen häufig nur noch unvollständig vorhanden und zudem oft nur nach aufwändigen Recherchen auffindbar sind. Oft genug sind Projektinformationen auch schlicht nicht mehr vorhanden.
3. Derzeit sind über das Internet für ca. 1.000 abgeschlossene und aktuelle Modellprojekte des Bildungs- und Ausbildungsbereichs Informationen in unterschiedlicher Qualität und Intensität verfügbar, darunter

für ca. 500 Projekte, die in den letzten 5 Jahren abgeschlossen wurden bzw. noch laufen. Rechnet man ca. 500 weitere Projekte aus dem Bereich der kulturellen Jugendbildung hinzu, dann ergibt sich eine Größenordnung von ca. 1.500 abgeschlossenen und laufenden Projekten, über die Informationen in jeweils allerdings sehr unterschiedlicher Dichte und Strukturiertheit zugänglich sind. Hinzu kommen Informationen über ca. 500 Schulen, an denen innovative Projekte durchgeführt werden. Diese Zahlen lassen jedoch keinerlei Rückschlüsse darauf zu, wie viele Projekte und insbesondere auch welche Projekte bisher überhaupt durchgeführt worden sind.

4. Dies führt zum Kern des Problems: Es existiert in Deutschland keine zentrale Dokumentationsstelle, die Informationen über Modellprojekte des Bildungs- und Ausbildungsbereich routinemäßig sammelt, archiviert, inhaltlich erschließt und der Öffentlichkeit zugänglich macht. Zwar gibt es für Bund und Länder Erlasse, die amtliche Institutionen zur Abgabe ihrer Veröffentlichungen z.B. an die Deutsche Bibliothek in Frankfurt, die Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz in Berlin oder die Bayerische Staatsbibliothek verpflichten, jedoch wird dieser Verpflichtung in der Praxis nur sehr unvollständig nachgekommen. Auch amtliche Dokumente zu Modellprojekten sind in den Katalogen nur zufällig und in Ausnahmefällen zu finden. Zudem sind Veröffentlichungen von privaten Projektträgern von diesen Erlassen nicht betroffen (siehe dazu ausführlich im Internet: www.sbb.spk-berlin.de, Bereich „Amtsdruckschriften“).
5. Das zentrale Problem des Fehlens einer zentralen Doku-Stelle tangiert auch die wenigen, inzwischen meist über das Internet zugänglichen Datenbanken für Modellprojekte im Bildungs- und Ausbildungsbereich, in denen jeweils Informationen über Teilmengen der Modellprojekte aufbereitet werden. Aktuell existieren fünf Internet-Datenbanken für derartige Projekte, eine weitere, die Anbieterdatenbank des 2000 gegründeten Good-Practice-Center des BIBB für Projekte zur Förderung Benachteiligter in der Berufsbildung, ist im Aufbau (www.good-practice.de).

Weitere, wie die Projektdatenbank der „Bundesvereinigung Kulturelle Jugendbildung e.V.“ (BKJ), sind noch nicht im Internet. Die Datenbanken widmen sich den zum Teil gleichen Modellprojekten von unterschiedlichen Perspektiven aus, die jeweils vom institutionellen Blickwinkel und dem Auftrag der Träger geprägt sind.

Die wichtigsten Internet-Datenbanken sind:

Die Datenbank PRAXIMO – Praxismodelle „Jugend in Arbeit“ des Deutschen Jugendinstituts (DJI, www.dji.de)

Die MIDo-Datenbank des Bundesinstituts für berufliche Bildung BIBB („Multimediale Information und Dokumentation zu Modellversuchen in der außerschulischen Berufsbildung“, www.ifa-verlag.de, Bereich „Modellversuche“)

Für von der BLK geförderte Modellprojekte der deutsche Bildungsserver (Internetadresse www.dbs.schule.de/blk_83.html und die Webseiten der BLK (www.blk-bonn.de, Bereich „Tätigkeitsbereiche, Innovationen im Bildungswesen“).

Die Datenbank „Gute Beispiele“ des Forum Bildung (www.forum-bildung.de, Bereich „Gute Beispiele“).

Die Schuldatenbank des „Netzwerks Innovativer Schulen“ (NIS) der Bertelsmann-Stiftung (www.bertelsmann-stiftung.de/nis/).

6. **Fazit:** Die vorhandenen Informationssysteme erschließen in je nach Zielsetzung, Zielgruppe und Perspektive sehr unterschiedlicher Art und Weise teilweise gleiche Projekte. Insbesondere die Informationstiefe, die Informationsstruktur und die angebotenen Suchmöglichkeiten der Informationssysteme unterscheiden sich stark voneinander. Es ist daher derzeit nur sehr aufwändig und umständlich möglich, Informationen zu einem bestimmten Projekt mit einer bestimmten Thematik oder Zielsetzung zu finden.

-
7. **Lösungsansatz:** Sinnvoll und relativ einfach zu entwickeln wäre ein zentrales Informations- und Suchportal für Modellprojekte im Internet, dessen Kernelement eine Art Meta-Suchmaschine für Projektinformationen wäre. Damit könnte sowohl eine Vernetzung der vorhandenen Informationssysteme realisiert werden als auch ein einfacher, den Bedürfnisse unterschiedlicher Zielgruppen aus Praxis und Verwaltung entsprechender Zugang zu den vorhandenen Projektinformationen geschaffen werden. Durch die Vernetzung der Systeme hätte jeder Interessent ganz unabhängig davon, welche der vorhandenen Datenbanken er anläuft, die Chance, auf die Informationen aller anderen ihm bislang unbekannten Systeme zuzugreifen.

Ein noch nicht funktionierendes Muster eines solchen Informationsportals, das sich als Diskussionsgrundlage versteht, steht im Internet unter der Adresse www.gute-beispiele.de. Auf dieser Website sind auch Hyperlinks zu den wichtigsten Informationsquellen über Projekte zusammengestellt.

8. Zentrales Problem bleibt aber das Fehlen eines zentralen Ortes, an dem Information, Dokumente und sonstige Unterlagen über Projekte gesammelt und erschlossen werden. Eine solche Dokumentationsstelle sollte möglichst neutral und zuständigkeitsübergreifend angebunden sein, z.B. bei einer unabhängigen Stiftung oder einem externen Institut.

Ihre Aufgaben wären in erster Linie:

- Zunächst als Aufgabenschwerpunkt und später als laufende Arbeitsaufgabe die Recherche nach Projektunterlagen und Stellen, die Kenntnisse von Projekten haben könnten
- Kontinuierliche Aktualisierung von Informationen aus laufenden Projekten
- Kontinuierlich bibliothekarische Erschließung der Dokumente, Adressen etc., Erstellung von Zusammenfassungen der Projektinformationen, Bereitstellung für das Internet, ggf. auch Aufbereitung von Original-Unterlagen für das Internet
- Funktion als Ansprechpartner und Auskunftsstelle für Projektinformationen aller Art

Damit die Doku-Stelle funktioniert und auch über laufende Projekte informieren kann, sollte eine Art Selbstverpflichtung aller potenziell Beteiligten versucht werden, die ggf. durch entsprechende Auflagen bei der Mittelbewilligung neuer Projekte unterstützt werden kann, Kopien von Projektberichten und weitere Materialien in möglichst EDV-lesbarer Form an die Doku-Stelle zu übermitteln. Diese könnte dann ggf. aktiv werden und z.B. weitere Projektinfos über einen Fragebogen abfordern.

Wolfgang Plum
Büro für Beratung und Projektentwicklung
Eppendorfer Weg 180
20253 Hamburg
Tel. (040) 4202849
Fax (040) 4208518
wolfgang.plum@hamburg.de

Podiumsdiskussion Barrieren überwinden: Erfolgsfaktoren für die Umsetzung von Modellvorhaben

Moderation: Christiane Koch
Büro für Qualifikationsforschung (BFQ), Bremen



Die Modellversuchsprogramme der Bund-Länder-Kommission (BLK) – ein Angebot der Bildungsplanung für Qualitätsverbesserung und Qualitätssteuerung im Bildungswesen

BLK-Modellversuche sind seit über 30 Jahren ein wirksames Instrument der länderübergreifenden Weiterentwicklung des Bildungswesens zur Steigerung seiner Leistungsfähigkeit und zur Sicherung der Innovationsfähigkeit. Die Diskussion von Leistungsvergleichsergebnissen, die Konzentration auf neue Fragen der Innovationsstrategie und die Forderung nach Intensivierung länderübergreifender Bildungsplanung führten seit 1998 – nach Beschluss der BLK im Juni 1997 – zur Umsteuerung der Einzelmodellversuchsförderung auf systematische Programmförderung. Diese Form der Modellversuchsförderung war bereits durch innovative Verbundprojekte mehrerer Länder in den zurückliegenden Jahren erprobt und vorgezeichnet worden.

Die neue Programmförderung konzentriert sich nachhaltiger als Einzelmodellversuche auf solche zentralen Problembereiche, für die erkennbar ein allgemein anerkannter bildungspolitischer, pädagogischer und fachlicher Handlungsbedarf besteht. Die Modellversuchsprogramme haben in der Regel eine Laufzeit von 5 Jahren. Die Fördermittel werden hälftig von Bund und Ländern aufgebracht. Die Programme zeichnen sich aus

- durch inhaltlich abgestimmte thematische Schwerpunkte, die zwischen Bund und Ländern abgestimmt sind,
- durch adressatenbezogene Basisnähe,
- durch überregionale Zusammenarbeit mehrerer Länder,
- durch netzwerkgebundene Zielvereinbarungen,
- durch prozessbegleitete Evaluation und Dokumentation und
- durch prozesserprobte Implementation und Dissemination.

Die gegenwärtig laufenden 13 Programme konzentrieren sich in den verschiedenen Bildungsbereichen auf folgende Themen:

Schulbereich: Verbesserung des mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterrichts, Neue Medien und Informationstechnologien in der Bildung, Qualitätssicherung im Bildungssystem, Bildung für eine nachhaltige Entwicklung sowie musisch-kulturelle Bildung im Medienzeitalter und Demokratie lernen und leben

Berufsbildung: Neue Lernkonzepte und Kooperation der Lernorte in der Berufsbildung sowie innovative Ansätze der Lehrerfortbildung

Hochschulbereich: Modularisierung und neue Studiengänge sowie Leistungspunktsysteme an Hochschulen

Weiterbildung, bildungsbereichsübergreifend: Lebenslanges Lernen

Auch wenn bisher keines der aufgelegten Modellversuchsprogramme – mit Ausnahme eines Hochschulprogramms – beendet und bilanziert worden ist, bietet der bisherige Verlauf schon jetzt konkrete Ansatzpunkte für nachhaltige Verbesserungen im Bildungswesen und Grundlage für künftige bildungspolitische Entscheidungen. Beispielhaft nachweisbar sind diese Qualitätsverbesserungen im schulischen Bereich hinsichtlich

- der Effizienz im ökonomischen und pädagogischen Bereich
- eines Paradigmenwechsels bezogen auf das Handlungs-, Verantwortungs- und Steuerungsverfahren
- des Innovationsbewusstseins und der Qualifizierungsziele
- der Qualifikations- und Kompetenzentwicklung

Der bisherige Verlauf der BLK-Versuchsprogramme hat Grundklärungen erbracht hinsichtlich der konstitutiven Elemente für einen systematischen Ergebnistransfer. Im Einzelnen sind dies folgende Elemente:

- Aufbau und Pflege der Kommunikation mit allen an der Gestaltung der Bildungseinrichtung beteiligten Gruppen begründen die Voraussetzung für eine professionelle vertrauensvolle Kooperation.
- Die Kooperation ermöglicht den transparenten Dialog über Stärken und Schwächen des geleisteten Bildungsangebots und die Definition einer Zielvereinbarung für Planung, Durchführung und Ergebnissicherung hinsichtlich der Qualitätsentwicklung der Bildungseinrichtung.
- Die Einbindung in ein Netzwerk gleichartiger oder verschiedener Schulen und Schulformen fördert die Verbindlichkeit des planerischen und ergebnissichernden Dialogs auf lokaler, regionaler und überregionaler Ebene.

-
- Instrumente der formativen und / oder summativen Evaluation bieten die notwendige Überprüfung der erbrachten Produkte und leiten damit die Reflexion der Zielvereinbarung und die Justierung der geleisteten innovativen Arbeit ein.
 - Die Routinisierung der Innovationsziele und Innovationsergebnisse gelingen nur unter Berücksichtigung des Kontextes der jeweiligen materiellen, personellen und institutionellen Bedingungen.

Auch wenn bisher keines der schulischen BLK-Modellversuchsprogramme abgeschlossen ist, erscheint die regionale und überregionale Netzwerkarbeit für Implementation und Dissemination von Programmkonzepten und Programmergebnissen besonders förderlich zu sein. Zunehmend bilden sich Organisationsformen heraus, die geeignet sind, den Transfer von Rahmenprozessen und Programmergebnissen dauerhaft etablieren zu können:

- “Best-Practice-Beispiele” bilden geeignete Multiplikatoren und für ähnliche Problemlagen und Gestaltungsfragen.
- Bildungseinrichtungen des programmbezogenen Netzwerkes übernehmen Pilotfunktion für die Konstituierung neuer Netzwerke (Schneeballsystem).
- Im Rahmen der Lehrerfortbildung vermitteln Koordinatoren der programmbezogenen Netzwerke Ergebnisse und Verfahren im Rahmen von Fortbildungsmaßnahmen innerhalb einer Bildungseinrichtung, um tragfähige Kooperationen zu fördern.
- Elektronische Datenbanken und Diskussionsforen befördern Motivation, Erfahrungsaustausch und vernetzte Arbeitsprogramme.
- Bildungsverwaltung und Ausbildungsinstitute übernehmen aus den Programmen gewonnene Planungs-, Organisations- und Innovationsstrategien, stellen Zeitbudgets für Koordination und Implementation von Innovationsprozessen bereit und übernehmen Innovationserfahrungen und beispielsweise didaktische Hinweise aus den Programmergebnissen in die Lehrplanrevision.

Der Transfer von Programmergebnissen ergibt sich nicht von selbst, sondern er muss aktiv gestaltet werden. Es reicht nicht, die Programmergebnisse bereit zu stellen, vielmehr muss für die Nutzer der Adaptionprozess aktiv unterstützt werden. Es reicht nicht, die Modellversuchserfahrungen lediglich

in Berichten oder auf Tagungen zu präsentieren, sondern die in einem konkreten Kontext erreichten, zunächst noch punktuellen Ergebnisse müssen auf die mehr oder weniger veränderten Anwendungsbedingungen anderer Personen und Institutionen übertragen werden.

Im Rahmen des Sachverständigengespräches der Projektgruppe “Innovationen im Bildungswesen” der BLK mit Programmträgern zum Transfer von Modellversuchen innerhalb von Programmen am 21.06.2001 wurden aus den Erfahrungen mit der bisherigen BLK-Programmarbeit erste Maßnahmen zur Gestaltung der Transferprozesse dargestellt und diskutiert. Folgende Maßnahmen entwerfen eine Struktur für gegenwärtig bereits zu beobachtende und zukünftig zu beachtende Transferverfahren:

- In der Regel wird beim Transfer an eine Übertragung auf Institutionen gedacht, die an dem Versuch nicht direkt beteiligt waren. Im Rahmen der netzwerkgebundenen Programmarbeit ergibt sich aber zunächst die Notwendigkeit, Transferbeziehungen zwischen den einzelnen Bildungseinrichtungen und den überregionalen Netzwerken aufzubauen (interner Transfer). Im Idealfall wäre es denkbar, dass sich die beteiligten überregionalen Bereiche zu einer “Lerngemeinschaft” organisieren, in der arbeitsteilig entwickelt und systematisch evaluiert und reflektiert wird (Cross-Transfer).
- Notwendig für die Transferplanung sind personalgestützte Transfermaßnahmen. Das Spektrum an Maßnahmen reicht von Multiplikatorenseminaren, Beratungen, Erkundungs- und Entwicklungsworkshops, Hotlines bis hin zur Begleitung und Steuerung von Personal- und Organisationsentwicklungsprozessen.

Modellversuchsbegleitende Transfermaßnahmen haben dabei den Vorteil, dass schon früh Multiplikatorensysteme für den Transfer aufgebaut werden können. Gleichzeitig wirken diese modellversuchsbegleitenden Transferaktivitäten auf den Modellversuch zurück, evaluieren und verbessern dessen Ergebnisse.

Modellversuchsnachfolgende Transfermaßnahmen konzentrieren sich auf eine Vermittlung der Modellversuchsergebnisse an interessierte Nutzer, die nicht an der Entwicklung und Erprobung beteiligt waren. Träger dieser Maß-

nahmen sollten am Modellversuchsprogramm beteiligte Multiplikatoren sein, die in ihrem Organisations- und Bildungsbereich die Ergebnisse weitertragen können.

- Unter Berücksichtigung der Kontextbedingungen der zukünftigen Nutzer von Programmergebnissen erscheint es möglich, die Modellversuchsergebnisse in bestehende Entwicklungs- und Innovationsaktivitäten einer Institution oder eines Systems zu integrieren. So bieten sich beispielsweise die bestehenden Initiativen einer Schulentwicklung als potenzielles Feld für Transferbemühungen an.
- Eine dauerhafte und effektive Gestaltung der Transferförderung besteht darin, dass die aufgebaute Kompetenz der am Modellversuch Beteiligten nach Ende des Programmversuchs weiter genutzt wird. Unter Berücksichtigung finanzieller und personeller Voraussetzungen sollten eigenständige Transferprojekte organisiert werden, die breite Umsetzung der entwickelten Modellversuchsergebnisse sichern.

Prozesse einer innovativen Qualitätsentwicklung im Bildungsbereich benötigen einen langen Atem, sie benötigen nicht die Erwartung schneller plakativer Ergebnisse für die Erwartungshaltung der Politik. Die Qualitätsentwicklung in den Bildungseinrichtungen benötigen ein sensibles austariertes Verhältnis von top-down-Impulsen und button-up-Initiativen, sie benötigt die nachhaltige oft nicht einfach zu realisierende Kooperation zwischen allen an der Bildungseinrichtung beteiligten Gruppen. Die Qualität von Schule entsteht vor Ort in der lernenden Organisation.

Bernhard Brackhahn
Großharrierweg 12
24536 Neumünster
Tel. (04321) 528747

Frank Braun

Erfolgsfaktoren für die breite Umsetzung von Erkenntnissen und Erfahrungen aus Modellprojekten und -programmen

Thesen

1. Der Transfer von Erkenntnissen und Erfahrungen aus Modellvorhaben ist abhängig von den strukturellen Bedingungen des Handlungsfeldes, in dem eine breite Umsetzung angestrebt wird. Strukturmerkmale der Jugendsozialarbeit (also den pädagogischen Angeboten zur beruflichen Integration von Jugendlichen mit Benachteiligungen), in der das Deutsche Jugendinstitut (DJI) Modellprojekte und -programme wissenschaftlich begleitet und auswertet (Gericke/Lex/Schreiber-Kittl/Schröpfer 2001), sind:

- Die Anbieter von Jugendsozialarbeit sind überwiegend Freie Träger der Jugendhilfe (also Wohlfahrtsverbände, Bildungsträger, Vereine und lokale Initiativen) und eher selten staatliche Institutionen (Jugendämter, Sozialämter, z.T. auch Schulen).
- Die Leistungen der Jugendsozialarbeit werden von einer Vielzahl von Stellen finanziert (Arbeitsverwaltung, Kommunen, Länder, Bundesministerien, ESF), die jeweils unterschiedliche Ziele vorgeben. Häufig wird ein und dasselbe Angebot aus mehreren „Töpfen“ finanziert, und die Kunst der Anbieter besteht darin, die häufig schnell wechselnden und teilweise widersprüchlichen Vorgaben der Geldgeber „unter einen Hut“ zu bringen.

2. Eine Konsequenz dieser Strukturmerkmale ist, dass die Fortentwicklung von Praxis dezentral verläuft und unter Beteiligung einer großen Zahl von Akteuren.

Ich will einen solchen Entwicklungsprozess am Beispiel der Entwicklung und Verbreitung von Förderangeboten für schulmüde oder – verweigernde Jugendliche skizzieren:

- Fachkräfte der Jugendsozialarbeit in Nordrhein-Westfalen beobachteten in der zweiten Hälfte der 90er Jahre, dass eine große Zahl Jugendlicher den Schulbesuch (trotz Schulpflicht) verweigert.
- Das Jugendministerium NRW vereinbarte daraufhin mit dem Kultusministerium des Landes, dass in einem Modellversuch Schulverweigerer ihre Schulpflicht in Einrichtungen der Jugendsozialarbeit erfüllen können.
- 1998 griff das Bundesjugendministerium (BMFSFJ) das Problem der Schulverweigerung in seinem Modellprogramm Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit auf, um unterschiedliche Problemlösungsstrategien zu entwickeln und erproben.
- Das DJI als wissenschaftliche Begleitung dieses Modellprogramms ermittelte, dass Schulverweigerer in der Regel nicht nur aufbewahrt werden, sondern Abschlüsse erwerben wollen. Ein weiteres Ergebnis war, dass Vorstufen der „harten“ Verweigerung schon Jahre vorher (meist ab dem 12. Lebensjahr) manifest werden, und dass zu diesem Zeitpunkt in den Schulen gegengesteuert werden kann und muss (Reißig 2001).
- Das DJI verbreitete laufend Ergebnisse aus der wissenschaftlichen Begleitung des Modellprogramms über eine Veröffentlichungsreihe (Arbeitspapiere aus dem Forschungsschwerpunkt „Übergänge in Arbeit“) und das Internet (Schreiber-Kittl/Schröpfer 2000; Schreiber-Kittl 2001a; Schreiber-Kittl 2001b). Es entstanden – dezentral – eine Vielzahl von Praxisprojekten zur Förderung von Schulverweigerern. Es kam zu zahlreichen Beispielen der Zusammenarbeit von Jugendsozialarbeit und Schulen bei der Problembearbeitung. Kultusministerien arbeiten inzwischen an strukturellen Lösungen.

3. Was lässt sich aus diesen Erfahrungen und den strukturellen Rahmenbedingungen der Jugendsozialarbeit für die Umsetzung von Erfahrungen und Erkenntnissen von Modellvorhaben in diesem Handlungsfeld ableiten?

- Wichtig ist, dass diese Erfahrungen und Erkenntnisse bei den „Akteuren des Wandels“ auch ankommen. Das DJI hat dazu für den Bereich Jugendsozialarbeit seine PRAXIMO-Datenbank (im Internet: www.dji.de) über innovative Praxismodelle (Braun/Schaub/Schreiber/Schreier 2001) und

eine Adressatendatenbank mit über 6.000 Akteuren in diesem Handlungsfeld aufgebaut, über die Informationen über die Ergebnisse der Modellvorhaben verbreitet werden.

- Eine wichtige Voraussetzung für eine breite Umsetzung ist, dass die dafür notwendigen strukturellen Rahmenbedingungen geschaffen werden. Bei dem von mir gegebenem Beispiel „Schulverweigerer“ sind das z.B. Vorgaben der Kultusverwaltungen, die eine Früherkennung und Prävention von Schulverweigerung ermöglichen und Regeln für die Institutionalisierung der Kooperation von Jugendsozialarbeit und Schule bei der Problemlösung.
- Noch besser ist es allerdings, wenn strukturelle Lösungen in das Modellprogramm bereits eingebaut sind. Ein Beispiel dafür ist das Modellprogramm „Freiwilliges Soziales Trainingsjahr“ des Bundesjugendministeriums, wo die Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Arbeitsverwaltung auf allen Ebenen – von der Programmsteuerung auf Bundesebene bis zur Umsetzung vor Ort – von vornherein institutionalisiert ist (Förster/Kuhnke/Mittag/Reißig 2001).

Literatur: _____

- Braun, F./Schaub, G./Schreiber, E./Schreier K.** (2001): Innovative Praxismodelle in der beruflichen Förderung von benachteiligten Jugendlichen: Aufbau einer Datenbank. In: Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.): Forschungsjahr 2000. München: DJI, S. 107-115.
- Förster, H./Kuhnke, R./Mittag, H./Reißig, B.** (2001). Das Freiwillige Soziale Trainingsjahr – Ergebnisse der Ausgangsanalysen. Leipzig: DJI, 67 S.
- Gericke, T./Lex, T./Schreiber-Kittl, M./Schröpfer, H.** (2001): Fördern und fordern: Jugendliche in Modellprojekten der Jugendsozialarbeit. München/Leipzig: DJI, 120 S.
- Reißig, B.** (2001): Schulverweigerung – Ein Phänomen macht Karriere. Ergebnisse einer bundesweiten Erhebung bei Schulverweigerern. München/Leipzig: DJI, Arbeitspapier 5/2001 aus dem Forschungsschwerpunkt Übergänge in Arbeit.
- Schreiber-Kittl, M.** (2001a): Alles Versager? Schulverweigerung im Urteil von Experten. München/Leipzig: DJI, Arbeitspapier 1/2001 aus dem Forschungsschwerpunkt Übergänge in Arbeit.
- Schreiber-Kittl, M.** (2001b): Lernangebote für Schulabbrecher und Schulverweigerer. Praxismodelle Bd. 7. München/Leipzig: DJI, Materialien aus dem Forschungsschwerpunkt Übergänge in Arbeit.
- Schreiber-Kittl, M./Schröpfer, H.** (2000): Bibliographie Schulverweigerung. München/Leipzig: DJI, Arbeitspapier 2/2000 aus dem Forschungsschwerpunkt Übergänge in Arbeit.

Dr. Frank Braun
Deutsches Jugendinstitut e.V.
Postfach 90 03 52
81503 München
Tel. (089) 62306-141
Fax (089) 62306-162
braun@dji.de

Walter Brosi

Rahmenbedingungen und Erfolgsfaktoren für die Umsetzung von Erkenntnissen aus Modellversuchen

Ziele:

Ziel von Modellversuchen ist es, Innovationen im Bildungswesen zu entwickeln, zu erproben, zu evaluieren und zu verbreiten.

Modellversuche sind ein Instrument der Modernisierung der Berufsbildung. Bei Modellversuchen geht es nicht um grundsätzliche Strukturveränderungen, sondern um Innovationen mittlerer Reichweite, die an bestehende Strukturen und aktuelle Erfahrungen anknüpfen.

Strategie:

Gerade bei der engen Verwobenheit des Berufsbildungssystems mit dem Wirtschafts- und Sozialsystem ist eine wirkungsvolle Innovationsstrategie durch kontinuierliche kleinschrittige Modernisierungsaktivitäten geprägt.

Unsere Strategie geht davon aus, dass Modellversuche nur dann eine Chance haben, Veränderungsprozesse und damit auch Verhaltensänderungen einzuleiten, wenn sie zentrale Themen langfristig und kontinuierlich bearbeiten und weitertransportieren.

Unsere langfristig angelegten Kerngeschäftsfelder orientieren sich an drei zentralen Fragestellungen:

1. Gesellschaftliche Integration benachteiligter, lernschwacher oder lernungsgewohnter Personengruppen.
2. Entwicklung didaktisch-methodischer Konzepte, die auf den selbstständigen handlungskompetenten Facharbeiter zielen.
3. Revitalisierung des Arbeitsplatzes als Lernort und eine stärkere Verbindung von Lernen und Arbeiten.

Faktoren des Erfolgs in Modellversuchen:

Der Erfolgsmotor für innovative Veränderungen ist ein stabiles Bündnis von erfahrenen Praktikern und handlungs- und umsetzungsorientierten Wissenschaftlern.

Der Erfolg von Modellversuchen wäre undenkbar, wenn es nicht immer wieder gelänge, kreative Köpfe der Praxis in diese Aktionen einzubinden. Eine fruchtbare Theorie-Praxis-Kommunikation wird durch eine wissenschaftliche Begleitung in Form einer Aktions- und Handlungsforschung gefördert, in der der Forschung zunehmend die Rolle der Beraterin, Innovatorin und Organisationsentwicklerin zufällt.

Erfolgreiche Medien des Ergebnistransfers:

Wichtig für den Ergebnistransfer ist es, dass wir immer praktische Schritte zur Realisierung innovativer Ziele aufzeigen und demonstrieren können.

Es sind nicht nur unsere Papiere, unsere Berichte, unsere Medien und die zahlreichen Veranstaltungen, die etwas bewirken. Ganz wichtig ist die mögliche Anschauung vor Ort. So haben sich im Verlauf der Modellversuchsgeschichte immer wieder Berufsbildungs-Mekkas mit einer großen Anziehungskraft herauskristallisiert. So stehen etwa für die **Projektmethode** und die Förderung eines aktiven selbständigen Lernens über **Leittexte** die Dampfmaschine bei Daimler-Benz in Gaggenau und die Hobby-Maschine bei den Stahlwerken Peine-Salzgitter.

Eine neue Qualität des Ergebnistransfers könnte durch die neuen elektronischen Informations- und Kommunikationsformen – wie z.B. die Good-Practice-Center – entstehen. Solche Ansätze der Information und Kommunikation, der Diskussion und des Transfers von guten Beispielen befinden sich zur Zeit in der Erprobung. Erste Ergebnisse zeigen, dass hiermit eine zusätzliche Chance für einen verbesserten Ergebnistransfer verbunden ist.

Faktoren für erfolgreiche und weniger erfolgreiche Modellversuche

Erfolgreiche Beispiele:

1. Etwa 10 Modellversuche Ende der 70er, Anfang der 80er Jahre mit jugendlichen Problemgruppen bildeten die Basis für **das Benachteiligtenprogramm des Bildungsministeriums**. Es hat sich zur Regelmaßnahme im Spektrum der Bundesanstalt für Arbeit entwickelt. Entscheidend war dabei die politische Einsicht und der politische Wille, auf Dauer auch Leistungsschwächeren eine Chance auf Ausbildung und damit auf eine selbstverantwortete Berufs- und Lebensperspektive einzuräumen.
2. Über Modellversuche zur Weiterentwicklung von Ausbildungsmethoden in den 80er Jahren hat die **Leittextmethode** Eingang in die Alltagsroutine der Berufsbildung erlangt. Zugleich waren diese Modellversuche Wegbereiter für die Neuordnung von Ausbildungsberufen. Das praxiserprobte Modell einer **vollständigen Handlung** stand Pate für die Grundstruktur der Neuordnung der Metall- und Elektroberufe in den 80er Jahren. Danach zeichnet sich der moderne Facharbeiter durch **selbständiges Planen, Durchführen und Bewerten** im Rahmen seiner fachlichen Könnerschaft aus.
Für den erfolgreichen Ergebnistransfer war entscheidend, dass die beteiligten Praktiker aus den Modellversuchen auch in herausragenden Positionen bei der Neuordnung der Ausbildungsberufe beteiligt waren und damit die Funktion von Multiplikatoren übernehmen konnten.
3. Bereits in dem 1983 angelaufenen Modellversuchsprogramm „Neue Technologien“ wurde die heute immer noch aktuelle **Bedeutung des Lernortes Arbeitsplatz** und der darauf bezogenen Lernkonzepte und Lernortkombinationen thematisiert. In der Modernisierungsdiskussion der Berufsbildung wurde die Revitalisierung des Arbeitsplatzes als Lernort und eine stärkere Verbindung von Lernen und Arbeiten in Modellversuchen und der Alltagsroutine der Berufsbildung dominant.

In diesem Zusammenhang wurden z. B. die in Modellversuchen kreierten **Lerninseln** als ein neuer ausbildungsmethodischer und ausbildungsorganisatorischer Ansatz schnell verbreitet. Er steht für das immer wieder geforderte **Lernen mitten in der Produktion**.

Für den erfolgreichen Ergebnistransfer waren einerseits die beteiligten renommierten Großunternehmen als beispielgebende Multiplikatoren, andererseits die für die Ausbildungspraxis überzeugende authentische Sicht und das Erleben vor Ort von entscheidender Bedeutung. Bei einer der ersten Lerninseln der Daimler-Chrysler AG in Gaggenau wurden inzwischen über 4000 „Besucher“ registriert.

Grenzen von Modellversuchen:

1. Ende der 70er und Anfang der 80er Jahre haben ca. 20 Modellversuche des Programms „**Berufsausbildung für Mädchen in gewerblich-technischen Berufen**“ eine große Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Es gab spektakuläre Presseberichte und die Ansätze wurden zu einem Medienereignis. Dokumentiert wurden gute Ausbildungserfolge junger Frauen in gewerblich-technischen Ausbildungsberufen.
Deutlich wurden aber auch die Grenzen von Modellversuchen, wenn es um die Veränderung von Einstellungen in der Gesellschaft geht. Modellversuche allein konnten in diesem Feld kaum etwas bewirken. Der Anteil junger Frauen in gewerblich-technischen Berufen ist nach wie vor sehr gering.
2. Wir wissen, dass eine **effektive Zusammenarbeit zwischen Betrieb und Berufsschule** die Qualität der Ausbildung wesentlich steigert. Dies gilt insbesondere angesichts der zunehmenden Flexibilität und der unterschiedlichen Profilierungen der Berufsausbildung. Leider entspricht der derzeitige Stand der **Kooperation zwischen Berufsschule und Betrieb** in vielen Fällen nicht den berufspädagogischen Anforderungen und zwar trotz langjähriger und intensiver Modellversuche. Hierfür gibt es insbesondere personelle Faktoren. Untersuchungen zeigen, dass lediglich jeder 10. Lehrer und Ausbilder eine vorbildliche Kooperation praktiziert, dagegen haben 32% der Ausbilder und 16% der Lehrer nicht einmal

einen Kontakt zum anderen Lernort, von wechselseitigen Informationen und Abstimmungen ganz zu schweigen.

Möglicherweise kann durch die neuen Informations- und Kommunikationstechniken eine neue Grundlage für Lernortkooperation geschaffen werden. Die entstehenden Netzwerke wären hierfür stärker als bislang zu nutzen.

Fazit:

Am nachhaltigsten ist der Erfolg von Modellversuchen, wenn ihre Erkenntnisse in institutionalisierte Formen des Berufsbildungsgeschehens einfließen können: d.h. Gesetzeskraft erlangen, in Ausbildungsordnungen festgeschrieben werden, und wenn gewichtige Multiplikatoren aus der Politik und Praxis den Ergebnistransfer unterstützen.

Am schwächsten sind die Erfolge dann, wenn Innovationen personenbezogen ausgerichtet und verhaltensabhängig sind, sich an gesellschaftliche Werte richten, und ein institutionalisierter Rahmen fehlt. Hier können Modellversuche „nur“ Anstöße geben.

Walter Brosi
Bundesinstitut für Berufsbildung
Hermann-Ehlers-Str. 10
53113 Bonn
Tel. (0228) 107-1124
Fax (0228) 107-2955
brosi@bibb.de

Erfolgsfaktoren für eine breite Umsetzung von Modellvorhaben

1. Noch vor der Planungs- und Entwicklungsphase eines Modellvorhabens sollte der wesentliche Kern bzw. Ansatzpunkt des Projekts hinsichtlich seiner Praxisrelevanz und späteren Verwertbarkeit abgeklopft werden. Die Frage lautet: Wo liegt die fachpolitische Herausforderung bzw. „Lücke“ und welchen Beitrag vermag das Modellvorhaben unter bestehenden Rahmenbedingungen zu leisten?
2. Bereits die Planung und Ausrichtung eines Modellvorhabens sollte in eine übergreifende fachpolitische Strategie eingebettet sein, mit Hilfe derer versucht werden soll, ein strukturelles Problem zu lösen. Dabei ist auch der Stellenwert dieser Strategie im existierenden Kräfteverhältnis von besonderer Bedeutung.
3. Wichtige Akteure und Multiplikatoren sollten regelmäßig in die Begleitung und Auswertung des Modellversuchs eingebunden sein, damit deren Erfahrungshintergrund, Kritik und Anregungen frühzeitig in die Formulierung einer weitergehenden Umsetzungsperspektive einfließen können.
4. Die Umsetzung und Berichtslegung des laufenden Modellvorhabens muss in eine professionelle, kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit eingebunden sein, um die Ergebnisse sowie mögliche Perspektiven des Projekts sowohl einem breiten Publikum zugänglich zu machen als auch sie gut zu vermarkten.
5. Aus den Ergebnissen und Erkenntnissen des Modellprojekts ist eine fachpolitische, breit angelegte Umsetzungsstrategie abzuleiten, die sowohl mit der politischen Ebene kommuniziert als auch hinsichtlich ihrer Realisierbarkeit überprüft und ggf. modifiziert werden muss. Gute fachliche Absichten und Ergebnisse können erst in breitem Umfang realisiert werden, wenn die entsprechende Unterstützung, der politische Wille und die Praxisnähe hergestellt sind.

6. Vor einer breit angelegten Umsetzung müssen die dezentral Verantwortlichen ebenso wie die zukünftigen Umsetzer/innen umfassend informiert und überzeugt werden. Sie müssen die Idee und die Ziele des Modellprojekts zu ihrer eigenen Sache machen, weitgehend unabhängig von zentralen Vorgaben und Kontrollmechanismen.
7. Auf unterschiedlichen Ebenen sind kompetente Steuerungs-Controlling- und Entwicklungsgremien einzurichten, die auf der Grundlage eines zeitnahen und umfassenden Controllingsystems arbeiten und deshalb über die erforderliche Transparenz verfügen.
8. Im Zusammenhang mit der erforderlichen Beschlussfassung bzw. politischen Entscheidung müssen die notwendigen finanziellen Mittel verfügbar und einsetzbar sein, die eine breite Anschubwirkung sowie ggf. längerfristige Absicherung gewährleisten. Hierzu ist eine kombinierte oder Mischfinanzierung unterschiedlicher (u.a. auch privater) Geldgeber zwar kompliziert, aber oft realistischer als die Finanzierung aus einer Hand.
9. Neben der dezentralen Verankerung und der Finanzierung steht und fällt die breite Umsetzung von Modellprojekten mit der sorgfältigen Rekrutierung und kontinuierlichen Entwicklung des mit der Umsetzung beauftragten Fachpersonals. Regelmäßige Reflektion, Kritik und Weiterentwicklung der eigenen Praxis auf allen Umsetzungsebenen sind notwendige Voraussetzungen für eine tragfähige Personalstruktur und eine konstruktive Unternehmenskultur.
10. Die breiter angelegte Umsetzung sollte auch von neutraler Seite aus begleitet und ausgewertet werden, um einen kontinuierlichen Transport der Ergebnisse und Erkenntnisse in die allgemeine, politische und Fachöffentlichkeit zu gewährleisten.

Roland Matzdorf

Ministerium für Arbeit und Soziales, Qualifikation
und Technologie des Landes Nordrhein-Westfalen
Horionplatz 2 · 40190 Düsseldorf
Tel. (0211) 86 18 34 46 · Fax (0211) 86 18 34 18
roland.matzdorf@masqt.nrw.de

Veronika Pahl

Vielfältige Transfermöglichkeiten in der Berufsbildung

Die Frage des Transfers von Ergebnissen aus Modellversuchen ist eine ungemein wichtige Frage; sie wird seit einiger Zeit mit zunehmender Intensität diskutiert, insbesondere im Zusammenhang mit der Frage des Nutzens und der Evaluation von Modellversuchsprogrammen und Einzel-Modellversuchen im Bildungswesen und mit der Frage der sinnvollen Verwendung von Finanzmitteln des Bundes.

„Modell“ in den Wörtern „Modellversuch“ oder „Modellprojekt“ bedeutet etwas Nachahmenswertes, etwas Vorbildliches, zumindest etwas, das anderen Anregungen gibt für Neuerungen oder Verbesserungen. Im Modell-Begriff ist somit bereits enthalten, dass die im Modellversuch erprobte gute Lösung verbreitet, übertragen, transferiert werden soll oder mindestens in adaptierter oder modifizierter Weise übernehmbar ist.

Modellversuche werden zwar – der Modellversuchs-„Philosophie“ entsprechend – an nur einem oder wenigen Modellversuchs-Orten durchgeführt, die Finanzierungs-„Philosophie“ des Bundes für Modellprojekte lässt es jedoch nicht zu, dass nur der eine oder die wenigen Modellversuchs-Orte oder Modellversuchsträger in den Genuss der finanziellen Förderung kommen. Die Förderung von Modellversuchen durch den Bund erfolgt unter der Bedingung, dass die darin erzeugten qualitativen Innovationen „gemeinnützig“, also auch durch andere Ausbildungsbetriebe, berufliche Schulen oder überbetriebliche Berufsbildungsstätten verwendet werden können und ihnen zur Übernahme angeboten werden. Ohne Transfer der Ergebnisse lässt sich aus Bundessicht die finanzielle Förderung von Modellversuchen nicht rechtfertigen – und ohne generelle Breitenwirkung der Modelle ist die Bereitstellung von Fördergeldern des Bundes gefährdet. Die Transfer-Frage ist damit eine Schicksals-Frage für den Umfang der weiteren Förderung von Modellversuchen.

Transfer sollte jedoch nicht eng begrenzt gesehen werden auf die Übernahme bzw. Adaption der Modellversuchs-Ergebnisse durch andere Bildungseinrich-

tungen. Für die Rechtfertigung von Modellversuchen und deren finanzieller Förderung sollten darüber hinaus auch deren sonstige positive Wirkungen gesehen werden.

Dies gilt besonders für Modellversuche in der Berufsbildung. Hier werden Modellversuche sowohl im beruflichen Schulwesen der Länder (BLK-Modellversuche im Verfahren der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung) als auch in Ausbildungsbetrieben, überbetrieblichen und außerbetrieblichen Bildungsstätten sowie sonstigen Bildungseinrichtungen der Wirtschaft (sog. „Wirtschafts-Modellversuche / Betreuung durch das Bundesinstitut für Berufsbildung –BIBB -) vom BMBF finanziert.

Im Bereich der Berufsbildung können Ergebnisse aus Modellversuchen in besonders vielfältiger Weise wirksam werden:

1. in der Berufsbildungspraxis: z. B. in Form neuer oder modernisierter beruflicher Bildungsgänge oder anderer struktureller Neuerungen; durch neue oder verbesserte Lehr-/Lern-Methoden und Lern-Arrangements, neue Medien u.a. Instrumente zur Effektivierung des Lernprozesses; durch Ausstattungsempfehlungen für berufsschulische oder betriebliche Fachräume für das berufliche Lernen;
2. in der Schaffung von Regularien: durch Aufnahme in Verordnungen, Richtlinien u.ä., die die Berufsbildungspraxis regeln, z. B. in Lehrpläne für beruflichen Schulen, Ausbildungsordnungen und Prüfungsordnungen sowie in Regelungen zur Ausbildung von Berufsschullehrern und Ausbildern;
3. in der Berufsbildungsforschung: Wirtschafts-Modellversuche schaffen intensiven Kontakt zwischen der Ausbildungspraxis und dem Bundesinstitut für Berufsbildung und befruchten dessen Arbeit, z.B. für seine vorbereitenden Arbeiten für Ausbildungsordnungen, für moderne Lehr- und Lernmedien etc.; das Engagement der Landesinstitute für Modellversuche im beruflichen Schulwesen befruchtet ihre Entwicklungsarbeiten; die Übernahme der Programmträgerschaft oder der wissen-

schaftlichen Begleitung von Modellversuchen durch Universitäten oder außeruniversitäre Forschungseinrichtungen trägt bei zur Modernisierung und Aktualisierung der Lehrveranstaltungen und zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses;

4. in der Berufsbildungspolitik und Berufsbildungsplanung: Ergebnisse aus Berufsbildungs-Modellversuchen sind oft Auslöser von oder „Kronzeugen“ in Beratungen der Berufsbildungsausschüsse auf Landes- und Kammerebene sowie im Hauptausschuss des Bundesinstituts für Berufsbildung, Modellversuchs-Ergebnisse sind bisweilen Anlass für Diskussionen zwischen den Sozialpartnern mit dem Ziel der Konsensfindung.

Infolge der zahlreichen Verwertungsmöglichkeiten für Ergebnisse aus Berufsbildungs-Modellversuchen sind in diesem Bereich generell recht gute Transfereffekte festzustellen – natürlich sind auch hier noch weitere Transfer-Verbesserungen möglich und nötig. Wichtig erscheint mir dabei, dass Transfer nicht erst nach Ende eines Modellversuchs-Programms oder eines Modellprojekts einsetzt, sondern bereits in der Planungsphase mit konzipiert und auch bereits während der Modellversuchs-Laufzeit mit modernen und vielfältigen Informationsmitteln betrieben wird.

Um sich zu vergewissern, welche Transfereffekte sich bei Berufsbildungs-Modellversuchen in der Realität aufzeigen lassen, hat das BMBF eine Studie in Auftrag gegeben, deren Ergebnisse seit kurzem vorliegen. Es ist die von Prof. NICKOLAUS erarbeitete und vom BMBF veröffentlichte Studie „Innovations- und Transfereffekte von Modellversuchen in der beruflichen Bildung“ (2 Bände). Aus den dort untersuchten Modellversuchen kann man u.a. ersehen, dass Breite und Geschwindigkeit des Transfers der Ergebnisse in Ausbildungsbetriebe und berufliche Schulen stark abhängt vom dort empfundenen Problemdruck, von der dort vorhandenen latenten „Nachfrage“. Ein sehr positives Beispiel hierfür ist die Verbreitung der in einem Modellversuch entwickelten „Juniorfirma“; dieses Ausbildungskonzept verbreitete sich über die gesamte Bundesrepublik in relativ kurzer Zeit in zahlreichen Firmen, überbetrieblichen Ausbildungsstätten, bei der Deutschen Bahn und auch in allgemein bildenden Schulen. Ein weiteres positives Beispiel für den Transfer von

Modellversuchs-Ergebnissen ist das „berufsbezogene Fremdsprachen-Lernen“; nach erfolgreicher Erprobung ist der berufsbezogene Fremdsprachenunterricht in einem Land sogar zum Pflichtfach in der Berufsschule erhoben worden. Bei anderen Modellversuchs-Themen läuft der Transfer bisweilen nicht so erfolgreich, in solchen Fällen muss dem Transfer mit adäquaten Mitteln „nachgeholfen“ werden.

Aber über die begünstigenden und hemmenden Faktoren des Transfers werden wir ja auf dieser Tagung noch sprechen und gewiss hilfreiche Hinweise erhalten.

Veronika Pahl
Abteilungsleiterin
Bundesministerium für Bildung und Forschung
Heinemannstr. 2
53113 Bonn
0228-572004
veronika.pahl@bmbf.bund.de

Erfolgsfaktoren für die breite Umsetzung von Modellvorhaben. 7 Thesen aus den Erfahrungen der Bertelsmann Stiftung

1. **Idealbedingungen im Modell sind Transfer-Bremser.** Je realitätsferner die Bedingungen sind, unter denen ein Modellvorhaben lanciert wird, (z.B. hohe Anzahl von Entlastungsstunden, teure sächliche Ausstattung, etc.), desto weniger wird sein Transfer gelingen. Diese besonderen Bedingungen lassen sich andernorts nicht „herstellen“.
2. **Veränderungen ohne die Beteiligung und Bereitschaft der Zielgruppe/n sind zwecklos.** Transfer kann nur gelingen, wenn die grundlegende Bereitschaft bei der Zielgruppe zur Annahme von Neuerungen gegeben ist. Dazu muss der persönliche Nutzen deutlich werden.
3. **Die Transferfähigkeit von Ergebnissen ist eine Illusion.** Die Frage, was überhaupt transferiert werden soll, ist zentral: Ein nachhaltiger Transfer erfolgt nur dann, wenn Ergebnisse **und** Prozesse **und** Bedingungen übertragen werden.
4. **Nur die Transparenz und Nachvollziehbarkeit der Ausgangsbedingungen und der (Lern-) Prozesse im Modell schaffen die Voraussetzungen für erfolgreiche und nachhaltige Adaption.** Dabei müssen die Ausgangsbedingungen am „Zielort“ des Transfers von den Beteiligten genau analysiert und mit denen des Modells verglichen werden, um daraus die eigenen notwendigen und möglichen Veränderungen abzuleiten. Die Fähigkeit für eine solche Analyse und die Fähigkeit zur Umsetzung der Schlussfolgerungen muss bei den betroffenen Personen vorhanden sein bzw. gefördert werden.

5. **Ohne Unterstützungssysteme kann kein Transfer gelingen.** Aus sich selbst heraus werden nur die wenigsten Systeme den Transfer schaffen; Beratung und kollegialer Austausch bei der Prozess-Steuerung sind notwendig; ein „externer Motor“ ist (v.a. in schwierigen Phasen) hilfreich.
6. **Wer die formale „Macht“ hat, muss frühzeitig eingebunden werden und die notwendige Unterstützung geben.** Strategische Partner, die die Unterstützungsfunktionen im Transferprozess wahrnehmen bzw. bereitstellen müssen, müssen frühzeitig ins Boot geholt werden. Dabei handelt es sich auf einzelschulischer Ebene vor allem um: Schulleitung, Steuergruppe, Eltern; im regionalen Bezug: Schulträger und Schulämter/ Bezirksregierungen; landesweit: das Ministerium. Nur, wenn sie bereit sind, die notwendigen Unterstützungssysteme zu stellen, kann der Transfer gelingen.
7. **Um nachhaltige Veränderungen des Transfers zu bewirken, müssen diese Veränderungen strukturell abgesichert werden.** Es müssen Lern- und Unterstützungsstrukturen aufgebaut werden, die auch über die Projektlaufzeit hinaus existieren. So lange diese Strukturen lediglich abhängig von einem Projekt sind, werden sie mit diesem verschwinden.

Dr. Annette Czerwanski
Wilfried Lohre
Bertelsmann Stiftung, Gütersloh
Carl-Bertelsman-Straße 256
33311 Gütersloh
Tel. (05241) 81 74 13 / 81 7279
Fax (05241) 81 96 42
Annette.Czerwanski@Bertelsmann.de
Wilfried.Lohre@Bertelsmann.de



Wissen *schafft* Zukunft

Arbeitsgruppe 1

Erfolgsfaktoren für eine breite Umsetzung

Moderation:

Frank Braun, DJI, München



Transfereffekte von Modellversuchen – Ausgewählte Ergebnisse einer Studie

Die Klärung der Frage, welche Effekte von Modellversuchen ausgehen, hat sowohl forschungspolitische und bildungspolitische als auch bildungspraktische Bedeutung. Nicht zuletzt vor dem Hintergrund von Legitimationsproblemen bei der Verausgabung von erheblichen Summen für die Modellversuchsarbeit, ohne dass deren Effekte auch für Außenstehende in jedem Fall hinreichend sichtbar sind, wurden wir von Seiten des BMBF beauftragt, der Frage nachzugehen, welche Effekte von Modellversuchen im beruflichen Bereich ausgingen. Im Folgenden werden zunächst Fragestellungen und Anlage der Studie skizziert, bevor das für die Arbeit leitende theoretische Modell und ausgewählte Ergebnisse in Kürze vorgestellt werden.

Leitende Fragestellungen und Anlage der Studie

Die Studie zeigt Innovations- und Transfereffekte von Modellversuchen in der schulischen und außerschulischen beruflichen Bildung auf und identifiziert hemmende und förderliche Faktoren von Transferprozessen. Effekte von Modellversuchen können auf unterschiedlichen Ebenen auftreten: *in der Bildungspraxis, in der Bildungspolitik, im Forschungsbereich und in Ausbildungs- und Studiengängen für Lehrende.*

Unser Wissen zu diesen Effekten ist stark begrenzt. Das ist u.a. auch durch die Anlage der Modellversuche selbst verursacht, die in der Regel keine an den Modellversuch anschließende Transferuntersuchung einschließt. Das wiederum hat Konsequenzen für die Indikatoren, anhand derer retrospektiv Effekte ermittelt werden können. Auf der Ebene der *Bildungspraxis* könnten dies z.B. sein:

- die räumliche Verbreitung (von Konzepten etc.),
- Modifikationen in den Regularien,
- spezifische Maßnahmen der Aus- und Fortbildung für Lehrende,

- die Entwicklung und Verbreitung von Medien und
- Urteile der Modellversuchsträger, Beteiligten und Rezipienten über die Erträge (ökonomisch, personell, organisatorisch etc.).

Effekte auf der *individuellen Ebene*, d.h. die Veränderung kognitiver Strukturen und individueller Orientierungen, sind nur begrenzt und ggf. verzerrt über subjektive Einschätzungen ermittelbar, sofern nicht im Modellversuch selbst systematisch relevante Daten erhoben wurden.

In unserer Transferstudie vollzogen wir folgende Untersuchungsschritte:

1. Auswertung einschlägiger Beiträge zu Modellversuchen,
2. Umfrage bei Modellversuchsträgern bzw. wissenschaftlichen Begleitungen,
3. Durchführung von Fallstudien,
4. Ermittlung des Niederschlags von Modellversuchen in der Fachpresse,
5. Befragung von universitären Berufs- und Wirtschaftspädagogen.

Theoretische Modellvorstellung

Im Anschluss an Beiträge von Paschen & Wigger zu einer vollständigen pädagogischen Argumentation bzw. die Struktur technologischer Theorien¹ haben wir ein Rezeptionsmodell entwickelt, in dem wir als Entscheidungs- bzw. Transferdeterminanten berücksichtigten:

- a) den durch ein Ausgangsproblem verursachten Problemdruck, der für die Erzeugung eines Veränderungsmotivs hinreichend sein muss,
- b) die Kenntnis relevanter alternativer Handlungsmodelle,
- c) die Einschätzung der Handlungsalternativen u.a. im Hinblick auf Organisationsziele, Praktikabilität, Bedürfnisse, Erfolgsaussichten,
- d) organisatorische Veränderungsnotwendigkeiten,
- e) die Sicherung institutioneller Unterstützung und
- f) eine angemessene Implementationsstrategie.

¹ Zur Struktur technologischen Theorien vgl. z.B. Heiland 1987.

Über die in diesem Modell abgebildeten Einflussfaktoren hinaus vermuteten wir Abhängigkeiten des Transferprozesses von den Charakteristika der Neuerungen selbst und unterstellten auch den spezifischen organisatorischen Eigenheiten einen erheblichen Einfluss. Für Rezeptionen auf der Mikroebene, d.h. bei der Gestaltung konkreter Lehr-Lernprozesse gilt u.E. die von Euler / Sloane (1998) vertretene Einschätzung, dass ein Transfer von Modellversuchsergebnissen als situationsspezifische Neukonstruktion einer Problemlösung zu begreifen sei, in hohem Maße. Wichtig scheint auch der empirische Befund, dass Individuen am ehesten dann ihre Handlungsrouninen ändern, wenn sie nicht nur von besseren Handlungsalternativen vom Hörensagen wissen, sondern selbst einschlägige Erfahrungen sammeln konnten (vgl. Nickolaus/Schnurpel 2001, S. 15ff.).

Ausgewählte Ergebnisse aus den Fallstudien

Prinzipiell ist bei den Modellversuchen zu unterscheiden, ob sie primär als Mittel der Umsetzung bildungspolitischer Entscheidungen, zu deren Vorbereitung und Legitimation oder als primär von der Praxis ausgehende Impulse beschreibbar sind, die sich mehr oder weniger stringent in bildungspolitische Handlungsprogramme einbinden lassen. Während dort, wo Modellversuche als Mittel zur Umsetzung bildungspolitischer Entscheidungen eingesetzt werden, in der Regel bereits konsequent auf eine institutionelle Absicherung des Transfers hingearbeitet wird, bleiben Transferaktivitäten und -erfolge in den anderen Fällen in höherem Maße von nachgängigen Entscheidungen in Politik und Bildungspraxis abhängig.

Für die Studie haben wir zu 7 Modellversuchen Fallstudien durchgeführt.

In jedem der von uns untersuchten Modellversuche sind die Transferbedingungen und Effekte höchst unterschiedlich ausgeprägt (vgl. Tabelle 2). Jenseits dieser Spezifika kristallisierte sich jedoch folgende Quintessenz heraus:

- Das theoretische Transfer- bzw. Rezeptionsmodell wird vielfach gestützt, Revisionsbedarf ergab sich bzgl. der ursprünglichen Annahme, Transfer setze ähnliche Ausgangsprobleme im Rezeptionsraum voraus, wie sie auch bei dem Modellvorhaben leitend waren.

- Da die Modellversuche selbst nach Abschluss als Transferagenturen ausfallen, erweisen sich in deren Kontext etablierte, den Modellversuch überdauernde Transfereinrichtungen als äußerst förderlich.
- Hoch wirksam erweisen sich institutionelle Maßnahmen der Transfer-sicherung. Transfereffekte sind zunächst bevorzugt im näheren regionalen Umfeld der Modellversuche feststellbar. Verantwortlich dafür ist vermutlich auch das über persönliche Kontakte aufgebaute Vertrauen zwischen Modellversuchsaktivisten und Rezipienten.
- In Modellversuchen entwickelte Konzepte, deren Praktikabilität und Erfolg an modellversuchsspezifische Randbedingungen (Ressourcen etc.) gebunden sind, haben kaum Transferchancen.
- Transferprozesse im BLK-Bereich werden auch von der Akzeptanz der Innovation durch die Unternehmen beeinflusst; Kammern spielen bei Innovationsprozessen und beim Innovationstransfer in der Regel eine hemmende oder wenig förderliche Rolle.
- Die Wirksamkeit von Transferaktivitäten ist nur schwer abschätzbar. Als wesentliche Bedingungsvariable für die Wirksamkeit wird der Bedarf der Adressaten deutlich.
- Modellversuche sind nicht geeignet, Veränderungen in Gang zu setzen, die vermeintlich oder tatsächlich mit primären Organisationszielen in Konflikt stehen.
- Die Fallstudien haben sowohl Beispiele für nahezu bruchlose Übernahmen von Konzepten, Materialien etc. aufgezeigt als auch für situations-spezifische Neukonstruktionen.
- Aus den Fallstudien wird deutlich, dass Transfererfolge gemessen am potenziellen Rezeptionsraum in der Regel relativ bescheiden bleiben, zum Teil noch nach Jahrzehnten Effekte identifizierbar sind, das Wirkungsgefüge hoch komplex und mehrdimensional ist und Transfererfolge dort am größten sind, wo die Bedürfnisse und Interessenlagen im potenziellen Rezeptionsraum transferförderlich ausgeprägt sind.

	Fremdsprachen- pflichtunterricht BLK	Qualifizierung des Ausbildungs- personals für den Umweltschutz WM	Juniorenfirmen Wirtschafts- modellversuch (WM)	Dezentrales Lernen DELTA WM	Handlungsorien- tiertes Lernen in der Versorgungs- technik BLK	Curriculare Implementation computergestütz- ter Technologien BLK	Systemische Quali- fizierung des Aus- bildungspersonals im Umweltschutz WM
räumliche Verbreitung	institutionell abgesichert; sehr breit im Land; in ein weiteres Land übertragen	partielle institutionelle Absicherung (Berichtsheft in einem Kammerbezirk); Rezeption auf Großbetriebe beschränkt; Transfermodellversuch neue Bundesländer; insgesamt eher bescheiden	keine institutionelle Absicherung; verschiedene Verbreitungswellen; Verbreitung um Kristallisationskerne; insgesamt eher bescheiden	gemessen am potenziellen Wirkungsraum gering	keine harten Indikatoren; vielfältige Hinweise auf Effekte; bundesweit tätige Arbeitsgemeinschaft; Transfermodellversuch neue Bundesländer; weitere Anschlussmodellversuche	Positionierung der Inhalte nach der Prüfungsphase auf Wunsch der Unternehmen; keine über das Land (Bremen) hinausgehende Effekte	bereits im Modellversuch Probleme, Partner zu finden; auch skeptische Einschätzung von Effekten der Fortbildungsveranstaltungen
Modifikation von Regularien	ja, breite Wirksamkeit	partiell, geringe Reichweite	nein	nein	nein	partiell, sehr geringe Reichweite	nein
Verbreitung von Handreichungen	ja, in großem Umfang	ja, in großem Umfang	keine wichtige Rolle	keine wichtige Rolle	ja, in großem Umfang	ja, aber weitgehend wirkungslos	kaum, stattdessen Impulswerkstätten etc.
Fort- und Weiterbildung	ja, in hohem Umfang	ja, in hohem Umfang	ja, in hohem Umfang; positive Effekte belegt	ja, in hohem Umfang; breite Öffentlichkeitsarbeit	ja, in hohem Umfang	gering mangels Nachfrage	gering mangels Nachfrage

Tabelle 1: Transfereffekte ausgewählter Modellversuche

Niederschlag der Modellversuchsarbeit in relevanten Zeitschriften

Nach unseren Recherchen erschienen im Zeitraum von 1988 bis 1998 insgesamt 641 Zeitschriftenbeiträge zur Modellversuchsarbeit. Insgesamt bringt das Schlagwort „Modellversuch“ für diesen Zeitraum 1.234 Treffer in den Literaturinformationen zur beruflichen Bildung. Abgedruckt sind die Zeitschriftenbeiträge in 143 Periodika. Auf jene 17 Zeitschriften, auf welche jeweils mindestens 10 Beiträge entfallen, verteilen sich 51,6 % aller Beiträge. In ca. 100 Zeitschriften erschienen in dieser Periode lediglich ein oder zwei Beiträge. Unterstellt man, dass der durchschnittliche Praktiker, sofern er überhaupt regelmäßig eine Fachzeitschrift liest, lediglich ein Publikationsorgan nutzt, bedeutet dies, dass Leser der Zeitschriften mit sehr geringer modellversuchsbezogener Publikationsdichte nur äußerst selten mit einschlägigen Beiträgen konfrontiert werden. Dass die Dokumentationen (Berichte) z.T. nur schwer zugänglich sind, verschärft das Zugänglichkeitsproblem.

Fazit

Jenseits der Problematik von Bewertungsmaßstäben bei der Beurteilung von Teilbefunden haben wir folgende Empfehlungen ausgesprochen:

1. Modellversuche, die weniger zur Klärung prinzipieller Fragen als zur kurzfristigen und nachhaltigen Veränderung der Berufsbildungspraxis durchgeführt werden, sind ohne bereits im Vorfeld identifizierbare, wirkungsmächtige und das Innovationsvorhaben stützende Interessen im potenziellen Rezeptionsraum mit hoher Wahrscheinlichkeit zum Scheitern verurteilt. Besteht im Rezeptionsraum kein weit verbreiteter Problemdruck, so sind Modellversuche, insbesondere jene, die eher aus systematischen, denn durch auf die Alltagspraxis bezogenen Nützlichkeitsabwägungen gespeist werden, der Gefahr des „Scheiterns“ besonders ausgesetzt. Eine gründliche, möglichst ideologiefreie Klärung der gegebenen „Bedarfslage“ und der Möglichkeiten, über institutionelle Vorkehrungen die Bedarfslage zu beeinflussen, scheinen deshalb vorrangig.

2. Modellversuchsergebnisse sind so zu verbreiten, dass eine breite Rezeption und eine positive Einschätzung im Rezeptionsraum begünstigt wird. Zu denken ist dabei u.a. an eine angemessene Dokumentation des Modellversuchs und seiner Ergebnisse als notwendige Bedingung für längerfristigen Transfer, eine in Zeitintervallen immer wieder aufgelegte Infokampagne in jenen Periodika, die von Praktikern regelmäßig gelesen werden, die Gewinnung von Multiplikatoren, die mit den neuen Konzepten eigene positive Erfahrungen sammeln konnten, nach Bedarfslage abrufbare Implementationshilfen und möglichst auch administrativ und institutionell abgestützte, breit angelegte Transferaktivitäten.
3. Die in Modellversuchen entwickelten Konzepte etc. sollten auch unter Alltagsbedingungen nutzbar sein und nach Möglichkeit eine hohe Adaptivität an andere situative Kontexte besitzen.
4. Die in aller Regel eher innovationshemmende Rolle der Kammern sollte zu Überlegungen und Handlungen Anlass geben, die Wirksamkeit dieses Innovationshemmnisses abzubauen.
5. Im Anschluss an die häufig primär um den Modellversuchsort beobachtbaren Transfereffekte sind verstärkte Anstrengungen zu unternehmen, diese regionale Verbreitungsproblematik zu bewältigen. Denkbar wäre in diesem Sinne z.B.:
 - Bundesförderungen im BLK-Bereich von der länderübergreifenden Modellversuchsanlage abhängig zu machen. Besonders dringlich scheint dies bei kleinen Bundesländern, in welchen der potenzielle landesspezifische Rezeptionsraum stark beschränkt ist, was durch enge thematische Zuschnitte noch verschärft sein kann.
 - Standorte innerhalb von Modellversuchen und bei Modellversuchsreihen breit zu streuen, um so regionale „Innovationszentren“ zu schaffen. Eine Massierung von Modellversuchen in einzelnen Regionen sollte vermieden werden.
 - Schaffung überregionaler Transferagenturen.

- Systematische, den Modellversuchsraum überschreitende Verbreitung der Ergebnisse, mit der Akteure auf unterschiedlichen Entscheidungsebenen bundesweit erreicht werden. Das dabei auftretende Problem der Überfrachtung wäre durch themenspezifische Aufbereitungen für die Hand der Praktiker zu mildern.
6. Generell sollte erwogen werden, Transferaktivitäten und -konzepte in höherem Maße zum konstitutiven Bestandteil von Modellversuchen zu machen.
 7. Der potenzielle Rezeptionsraum sollte im Vorfeld des Modellversuchs näherungsweise bestimmt werden. Förderliche und hemmende Faktoren, wie sie in dieser Studie ausgewiesen wurden, sollten einer systematischen prospektiven Analyse unterzogen werden.
 8. Bei prospektiven Transfererwägungen im BLK-Bereich ist auch die Interessenlage der Unternehmen zu berücksichtigen.
 9. Es sollte auf eine systematische theoretische Ausrichtung der Modellversuchsbegleitforschung geachtet werden. Die überwiegend skeptischen Urteile der Berufs- und Wirtschaftspädagogen zu den theoretischen Erträgen der Modellversuche sind gleichzeitig bedeutsame Indizien für die begrenzte Tragfähigkeit und theoretische Innovationswirkung der Befunde, die auch für das praktische Feld von Bedeutung sind.
 10. Zu erwägen wären auch Modifikationen bzw. Erweiterungen der Innovationsinstrumentarien. Als zielführend im Sinne eines ertragreicheren Transfers bzw. einer erweiterten Dissemination von Neuerungen könnten sich z.B. erweisen:
 - eine sorgfältige Erkundung gegenstands- und bereichsspezifischer Innovationsmöglichkeiten;

- modifizierte Mittelzuweisungen für Modellversuche, die ggf. partiell zweckgebunden für Transferaktivitäten erfolgen oder durch sukzessive Reduzierungen der Mittel zu Überführungen der Innovation in den Normalbetrieb nötigen;
- Anreize für die Übernahme von „guten Beispielen“ zu entwickeln, was den Vorteil hätte, Neuerungen bereits unter Normalbedingungen auf den Weg zu bringen;
- die Ausschreibung von Wettbewerben mit attraktiven Preisen;
- eine systematische Vernetzung unterschiedlicher Maßnahmen.

Die hier angesprochenen Empfehlungen beziehen sich primär auf Modellversuche, deren Funktion auf die Veränderung von Praxis ausgerichtet ist. Modellversuche mit anderen Funktionszuschnitten wie z.B. einer experimentellen Entscheidungshilfe für die Wahl von Handlungsalternativen sind ggf. auf der Basis anderer Kriterien zu bewerten.

Literatur

- Euler, Dieter; Sloane Peter F.E:** Implementation als Problem der Modellversuchsforschung.
In: Unterrichtswissenschaft 4/98, S. 312-326
- Heiland, Alfred:** Das Theorie-Praxis-Problem auf der wissenschaftstheoretischen Ebene: Überlegungen zur Systematisierung und Reduzierung. In: Eckerle, Gudrun-Anne; Party, Jean-Luc (Hrsg.): Theorie und Praxis des Theorie-Praxis-Bezugs in der empirischen Pädagogik. Baden-Baden, 1987, S. 57-82
- Mertineit, Klaus-Dieter; Meyer, Rita; Nickolaus, Reinhold; Reschke, Bernd; Schnurpel, Ursula:** Innovations- und Transfereffekte von Modellversuchen in der beruflichen Bildung, Bd. 2. Bonn 2001
- Nickolaus, Reinhold; Schnurpel, Ursula:** Innovations- und Transfereffekte von Modellversuchen. Bd. 1. Bonn 2001

Prof. Dr. Reinhold Nickolaus
Universität Hannover
Wunstorfer Str. 14
30453 Hannover
nickolaus@erz.uni-hannover.de

Rita Müller

Erfahrungen aus dem Modellprojekt BATMAN

Der Auftrag von Modellprojekten im Allgemeinen

Modellprojekte verdanken ihre Entstehung **Reformimpulsen, die an einem Defizit oder einer Lücke bisheriger Bildungsangebote ansetzen.**

Der gemeinsame Anknüpfungspunkt der Modellprojekte im Kinder- und Jugendplan des Bundes – Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit / Lernort Betrieb sind die Folgen der Etablierung eines Parallelsystems von beruflichen Hilfen neben dem dualen System der Berufsausbildung.

Ursprünglich als System zur Abfederung der Folgen durch demographische und modernisierungsbedingte Entwicklungen intendiert, führt die Krise des dualen Systems dazu, dass immer mehr Jugendliche, die von der Kompetenzbewertung her für eine betriebliche Ausbildung geeignet wären, in außerbetriebliche Angebote gedrängt werden.

Viele Träger der Jugendsozialarbeit haben die Erfahrung gemacht, dass **Verwertbarkeit von erworbener Qualifikation** und **Nachhaltigkeit der beruflichen Integration** dort am größten sind, wo unter betrieblichen oder betriebsähnlichen Bedingungen ausgebildet wird.

Auftrag des Modellprojektes BATMAN

Auftrag für unser Modellprojekt BATMAN ist das Abtasten der Realisierungsmöglichkeiten für eine Idee:

Die Idee – auf den Punkt gebracht – ist die:

Benachteiligte Jugendliche können bei Umsetzung eines differenzierten Begleitszenarios für die Jugendlichen und die Betriebe erfolgreich betrieblich ausgebildet und langfristig beruflich integriert werden.

BATMAN ist als Modellprojekt des BMFSFJ zum einen einer **programmatisch festgelegten Intention** verpflichtet, der eigentlichen pädagogischen Aufgabe:

- *Im Projekt BATMAN werden jährlich 10 Jugendliche in besonders schwierigen Lebenslagen im Alter bis 27 Jahre aus der Region Potsdam in KMU ausgebildet, sozialpädagogisch begleitet und nachbetreut.*

BATMAN dient als Modellprojekt aber auch der **Beobachtung der Realisierungsbedingungen einer Idee**, um daraus Hilfen für bildungspolitische Entscheidungen ableiten zu können,

- *die zum einen die Fragmentierung von Jugendberufshilfe vermeiden und zum anderen die Verdrängung benachteiligter Jugendlicher auf dem Ausbildungsstellenmarkt mindern.*

Die wichtigste Feststellung nach fast vierjähriger Projektarbeit mit up`s and down`s ist:

Auch benachteiligte Jugendliche können erfolgreich in Betrieben ausgebildet werden, wenn ein adäquates Begleitangebot für entsprechend ihrer Problemlage und den Anforderungen der Betriebe vorbereitet, begleitet und nachbetreut werden.

Zitat Harm Kuper/FU Berlin „Dem Projekt muß attestiert werden, dass die individuelle Betreuung von betrieblichen Ausbildungsverhältnissen für diejenigen Jugendlichen einen erfolgversprechenden Weg zum Abschluss einer Lehre bietet, die ohne Betreuung mit hoher Wahrscheinlichkeit keine Ausbildung begonnen oder der Belastung einer Ausbildung nicht lange Stand gehalten hätten“.

Es gilt also im Prozess der Ausbildungsvorbereitung und der anschließenden passgenauen Vermittlung diejenigen herauszufiltern, die **zu schwach** für eine unbegleitete „Normal“ausbildung und **zu stark** für außerbetriebliche Ausbildung sind.

Was erscheint wichtig für den Erfolg von BATMAN?

Das Dienstleistungsangebot für Jugendliche und Betrieb aus einer Hand

- Das Miteinander von individueller und seminaristischer Ausbildungsvorbereitung
- Eine umfassende Potenzialanalyse bzw. „Profiling“ von Jugendlichen und Betrieben als Basis für passgenaue Vermittlung
- Das Miteinander von Einzel- und Gruppenarbeit im Konzept der Ausbildungsbegleitung
- Eine Kombination von Ausbildungsgesprächen mit Förder- und Entwicklungsgesprächen
- Die Verknüpfung von Lernunterstützung mit sozialpädagogischer Begleitung
- Moderation im Konfliktfall
- Die finanzielle Kompensation des Mehraufwandes der Unternehmen
- Die gemeinsame Gestaltung des Übergangs an der 2. Schwelle
- Das Angebot eines berufsfeldbezogenen Auslandspraktikums

Das gemeinsame Interesse aller bildungspolitisch Verantwortlichen an einer dem Einzelnen und dem Arbeitsmarkt gerecht werdenden beruflichen Integration ist eine wichtige Erfolgskomponente.

Dies impliziert auch, dass die Berufswünsche der Jugendlichen und bisherige Erfahrungen mit Berufsbildungsangeboten ernst genommen werden und in die individuelle Berufswegeplanung angemessen einfließen.

Eine begleitete betriebliche Erstausbildung stigmatisiert nicht, sondern motiviert. Der selbst gewählte Ausbildungsberuf ist gute Basis und treibende Kraft bis zum Ausbildungsabschluss. Unsere äußerst geringen Abbrecherzahlen lassen den Schluss zu, dass eine pädagogische Weisheit für die Berufsausbildung gilt: **Ohne Motivation ist alles nichts.**

Mit unserem Modell kann der Verdrängung benachteiligter Jugendlicher aus der betrieblichen Erstausbildung entgegenwirkt werden. Alle Ausbildungsplätze, die im Modell vermittelt wurden, sind zusätzliche Plätze für einen begrenzten Bedarf und nicht teurer als außerbetriebliche Ausbildung.

Der BATMAN Ansatz wird auch bei zu erwartendem Fachkräftemangel in den nächsten Jahren von Interesse sein, weil BATMAN die Ressourcen von Jugendlichen und Unternehmen zusammenführt und zukünftige Mitarbeiter für kleine und mittlere Unternehmen ausbildet.

Der Ansatz des Projektes BATMAN sichert Benachteiligten den individuellen Zugang zu Berufen, die den Jugendlichen in traditionellen Maßnahmen zumeist nicht offen stehen. Ansätze wie aktuell durch Siemens modellhaft eingeführt (IT – Systemelektroniker), wären so zukünftig in weitaus größerem Maße realisierbar.

Was scheint wichtig für eine Dissemination von BATMAN-Projekt-ergebnissen?

Die umfassende **Informationsverbreitung durch das Projekt selbst** bildet eine wichtige Grundlage für die Verbreitung des modellhaften Projektansatzes. Bereits in der Projektplanungsphase zum Projektstart und in jährlich sich wiederholenden Planungsseminaren wurden die Elemente der Dissemination von BATMAN erörtert. Die im Team festlegten Disseminationsbausteine fließen in die verbindliche Projektplanungsübersicht (PPÜ) im Rahmen der Planungsverfahren ZOPP -Zielorientierte Projektplanung ein. Im Einzelnen sind dies:

- Solide Datenerfassung & Dokumentation aller Projektaktivitäten
u.a. durch die Projektdatenbanken stammdat.xls und aktivitäten.xls
- Netzwerkarbeit durch das Projekt
 - Projektbeirat mit Multiplikatorenwirkung
 - Zusammenarbeit mit interessierten Kooperationspartnern wie Bundesanstalt für Arbeit in Nürnberg
 - Netzwerkarbeit mit anderen lokalen Trägern der Benachteiligtenförderung
 - Netzwerk im Modellprogramm KJP
 - Netzwerk im Modellprogramm KJP/Schwerpunkt Lernort Betrieb“

→ Öffentlichkeitsarbeit

- www.bbj.de
- Teilnahme an öffentlichen Wettbewerben
- Beiträge in der Fachpresse
- Eigene Fachtagung BATMAN
- Präsenz in den Datenbanken
praximo/best-practis-center/forum-bildung
- Herausgabe einer CD-Rom mit dem BATMAN-Handwerkszeug
- Herausgabe einer BATMAN-Zeitung
- Teilnahme an Fachkongressen wie Forum Bildung / Fachkongress
Freiwilliges Soziales Trainingsjahr
- Kontinuierliche Bericht über BATMAN in der Lokalpresse

→ Wissenschaftliche Begleitung / Evaluation des Projektes

- Wissenschaftliche Begleitung durch das Deutsche Jugendinstitut
- Projektevaluation durch die Freie Universität Berlin / Fachbereich
Erziehungswissenschaften

Im Projektverlauf wurde deutlich, dass die Verbreitung der Projektidee stets *dann* am besten gelingt, wenn die beteiligten Akteure vor Ort sind, face to face und engagiert ihre Projekterfahrungen darstellen. Datenbanken können den Transfer von Modellerfahrungen unterstützen, sind aber für den Projektträger in ihrer Wirksamkeit nur schwer einsehbar. Selten erhält der Träger ein Feedback zu seiner Präsentation in Datenbanken, so dass der wünschenswerte Beratungsprozess zwischen Modellprojektträger und Interessent nicht initiiert wird.

Das Modellprojekt BATMAN experimentiert als Angebot der Jugendberufshilfe im Feld der Benachteiligtenförderung – einer Domäne der Bundesanstalt für Arbeit – mit einer Zielgruppe, die für viele Netzwerkpartner von unmittelbarer Bedeutung ist. Für eine breite Ergebnisumsetzung ist zu empfehlen, dass der Auftraggeber des Modellvorhabens – das BMFSFJ – mit dem für die berufliche Bildung von Benachteiligten Hauptverantwortlichen, der Bundesanstalt für Arbeit bzw. das BMA in eine Diskussion zu Übertragungsmöglichkeiten von Modellvorhaben eintritt. Wir sind der Auffassung, dass die Zusammenarbeit

von mehreren Hauptverantwortlich im besten Falle bereits bei der Konzipierung der Modellprogramme beginnen und den gesamten Modellzeitraum begleiten sollte (vgl. Freiwilliges Soziales Trainingsjahr). Von hohem Stellenwert ist dabei eine langfristige Planung mit hoher Verbindlichkeit – auch finanzieller Art – auf allen Seiten und die Berücksichtigung von Spielräumen anderer Beteiligter, um evt. beabsichtigte Kofinanzierung durch Kommunen realistische Umsetzungsmöglichkeiten einzuräumen.

Unsere Projekterfahrungen zeigen, dass die Jugendhilfe selbst bzw. in besonderer Weise auch das örtliche Arbeitsamt bzw. die kommunale Sozialhilfe ein wichtiger Akteur für regionale Umsetzungsstrategien sein können und sich auch für eine Fortführung von Modellvorhaben in Regelfinanzierung einsetzen.

Die Ressourcen eines Modellprojektes selbst reichen für eine regionale Fortführung der Projektidee und für die Anregung von Übertragungsmodellen (vgl. CD-ROM/Handwerkszeug), nicht aber für die Sicherung einer breiten Umsetzung nach Ende der Modellförderung. Unseres Erachtens ist es durchaus wünschenswert, dass z.B. Rückflussmittel oder frei werdende Mittel durch eine degressive Förderung von vornherein für eine Beratung von Übertragungsmodellen nach dem Modellzeitraum zu nutzen. Die Transferaussichten von Modellprojekten steigen auf diese Weise durch die authentische Vermittlung von Projekterfahrungen.

Für das Modellprojekt BATMAN konkret ergeben sich folgende Ansatzpunkte experimentiert im Feld der Benachteiligtenförderung, einer Domäne der Bundesanstalt für Arbeit

„Im Projekt gibt es deutliche Anzeichen dafür, dass die Leistung der sozialpädagogischen Begleitung für sich genommen eine hohe Attraktivität für die Betriebe hat, weil diese – auch bei der Ausbildung von nicht „BATMAN – Jugendlichen“ – oftmals in pädagogischer Hinsicht überfordert sind.“ (Kuper).

Wir plädieren für eine breite Fachdiskussion und deutliche Aufwertung der in SGB III, §§ 235 ff. beschriebenen ausbildungsbegleitenden Hilfen der Bundesanstalt für Arbeit mit folgenden Schwerpunkten:

- Engere Zusammenarbeit mit allgemeinbildenden Schulen, Sozialämtern und Jugendämtern bei der Identifizierung voraussehbarer Ausbildungsprobleme.
- stärkere Orientierung auf eine kontinuierliche Begleitung komplizierter Ausbildungsverhältnisse (Präventiv -abH)
- Weiterentwicklung der bisherigen Praxis der Zusammenarbeit zwischen abH-Träger/Auszubildenden und Ausbildungsbetrieben (abH mit erweitertem Serviceangebot nach dem BATMAN -Modell)
- Entwicklung von neuen Vermarktungsstrategien für den Einsatz von abH als Vermittlungshilfe und als Hilfe bei drohendem Ausbildungsabbruch in kleinen und mittleren Unternehmen und bei Jugendlichen (Breite Informationsstreuung u.a. mit den Kammern)

Für die Implementierung des BATMAN – Gesamtkonstruktes (inclusive finanzieller Kompensationsleistung) in das Feld der Benachteiligtenförderung gibt es aus unserer Sicht zwei weitere Wege, die man in Erwägung ziehen sollte

- Die Ermöglichung der begleiteten Erstausbildung für einen Teil benachteiligter Jugendlicher in Betrieben durch die Öffnung des entsprechenden Runderlasses der BA. Den Trägern sollte die grundsätzlich die Einzelfallentscheidung für eine betriebliche Ausbildung vom ersten Ausbildungstag an oder für außerbetriebliche Ausbildung eingeräumt werden. Der Träger trägt in der Folge die Verantwortung für die Unternehmensakquise und die passgenaue Vermittlung der Jugendlichen. Der dafür gewährte Kostensatz sollte separat verhandelt werden, den degressiven Produktivitätsverlustausgleich als Türöffner und Mehraufwandskompensation für Unternehmen akzeptieren und eine einmalige Vermittlungsprämie (vgl. JuSoPro / 4.000,00 DM je Übergang) für den Träger beinhalten.

Für eine zeitnahe Disseminatation und Weiterentwicklung der BATMAN-Idee erscheint dem Projektträger in besonderer Weise das Sofortprogramm der Bundesregierung gegen Jugendarbeitslosigkeit mit seinem Innovationsanspruch geeignet. Unsere Erfahrungen lassen die Annahme zu, das mit dem in vielerlei Hinsicht flexiblen Instrument BATMAN Jugendliche angesprochen werden, die bisher nicht erreichbar schienen. Eine Verknüpfung von Leistungen nach Artikel 11 ggf. Artikel 3 JuSoPro zur Teilnehmerfindung und Ausbildungsvorbereitung mit einem modifizierten Artikel 4 wäre zu diesem Zwecke unseres Erachtens denkbar.

- Ein vernetztes Miteinander statt Nebeneinander der vorhandenen Modellprojekte wie KJP und E & C führt zu mehr Projekterfahrung und Entwicklung innovativer Übergänge aus Berufsvorbereitung u.a. in begleitete betriebliche Ausbildung (vgl. „BATMAN Stern“ – Übergang aus dem Freiwilligen Sozialen Trainingsjahr in eine begleitete betriebliche Ausbildung).

Unsere Transferhoffnung nach fast vier Jahren BATMAN ist groß. Die Resonanz der Fachwelt – auch im Forum Bildung – ermutigt uns zur Weiterentwicklung und zum Weitertragen der Projektidee. Die betriebliche Ausbildung benachteiligter Jugendlicher nach dem BATMAN-Modell wird für diejenigen eine Perspektive darstellen, die zu stark für eine außerbetriebliche und zu schwach für eine unbegleitete Berufsausbildung sind. BBJ Servis Potsdam ist gern ein Begleiter für all diejenigen, die sich auf den neuen Weg zu mehr Betriebsnähe in der Benachteiligtenförderung machen wollen.

Rita Müller
BBJ Servis GmbH Potsdam
Benzstr. 11/12
14482 Potsdam
Tel. (0331) 74 77 139
rita.mueller@bbj.de

Christiane Koch

Der Transfer scheint nicht so schwer...

– oder etwa doch ?

Ein kritisches Resümee der Diskussionen
auf dem Podium und in der Arbeitsgruppe 1

Selten haben Modellvorhaben so nachhaltige und durchschlagende Wirkung wie die vom damaligen BMBW initiierten Projekte zur Förderung benachteiligter Jugendlicher in den frühen 80er Jahren, die rasch zu einem flächendeckenden Programm und schließlich in die Regelförderung des AFG überführt wurden. Dahinter stand der *politische Wille*, Ausbildung auch jenen Zielgruppen zugänglich zu machen, die ohne fremde Unterstützung hierbei chancenlos blieben.

Seit Jahrzehnten wird viel Geld für Modellversuche ausgegeben. In der Berufsbildung und in der Arbeitsmarktpolitik, insbesondere in der Zielgruppenarbeit, sind sie schon lange ein wichtiges Innovationsinstrument. Aber sie kommen immer wieder ins Gerede, denn immer wieder lautet die Kritik: Modellversuche mögen ja gute und interessante Ergebnisse erzielen, aber sie sind doch Eintagsfliegen. Sie reproduzieren nur eine schöne Kunstwelt, nicht aber die Normalität des Alltags, denn Modellversuche werden in der Regel einmalig durchgeführt oder, wenn der Durchführungsträger Glück hat, danach noch ein Zeit lang weiter erhalten. Aber letztendlich versanden sie doch. Dazu werden mehr oder weniger schöne Berichte verfasst, die in den Schreibtischen der Förderbürokratie verschwinden. Und das war es dann! Flächendeckende und nachhaltige Wirkung haben solche Versuche, so die Kritik, nicht. Und insofern seien sie eigentlich Geldverschwendung.

Auf der Fachtagung des Forum Bildung „Aus guten Beispielen lernen“ diskutierten Expertinnen und Experten Möglichkeiten und Hindernisse für eine breite Umsetzung von Modellvorhaben. Sechs Fachleute – VertreterInnen von Mittelgebern wie Programmpraktiker – fanden sich zunächst auf einem Podium zusammen, um über Erfolgsfaktoren und Bremsmechanismen für den Transfer von Modellversuchsangelegenheiten zu sprechen: MinRat. A.D. Bernhard Brackhahn als Programmkoordinator der Bund-Länder-Kommission für For-

schungsförderung und Bildungsplanung; Dr. Frank Braun, Leiter der Arbeits-einheit “Übergänge in Arbeit“ des Deutschen Jugendinstituts; Walter Brosi als stellvertretender Generalsekretär des Bundesinstituts für Berufsbildung; Wilfried Lohre, Mitarbeiter der Bertelsmann-Stiftung und Leiter der Projekte „Schule&Co“ und „Selbständige Schule“, vier Zuständige also für Konzeptionen, Betreuung und Begleitung von Modellvorhaben. Roland Matzdorf als Gruppenleiter für den Bereich „Aus- und Weiterbildung“ des Ministeriums für Arbeit und Soziales, Qualifikation und Technologie des Landes NRW und Veronika Pahl, Leiterin der Abteilung 2: Allgemeine Bildung und Berufsbildung im BMBF, diskutierten an dieser Stelle als Mittelgeber und Programmgestalter von Modellvorhaben. Unter dem Titel „Barrieren überwinden – Erfolgsfaktoren für die Umsetzung von Modellvorhaben“ fand ein reger Gedankenaustausch statt, an dem sich auch das anwesende Fachpublikum beteiligte.

Die anschließende Arbeitsgruppe zum Thema „Erfolgsfaktoren für eine breite Umsetzung“ knüpfte an die Vormittagsdebatte an und setzte sie, unterstützt durch drei Impulsbeiträge, am Nachmittag fort. Prof. Dr. Nickolaus vom Institut für Berufspädagogik der Universität Hannover fasste die Ergebnisse einer Untersuchung zu Innovations- und Transfereffekten von Modellversuchen der beruflichen Bildung zusammen. Roland Matzdorf zeigte anhand zweier erfolgreicher Beispiele aus NRW auf, wie Umsetzungserfolge erzielt werden können, indem der Transferwille bereits in die Projektanlage und in die politische Projektinitiierung integriert wird. Rita Müller, BBJ Service GmbH Potsdam, berichtete von den Transferbestrebungen des Modellversuchs BATMAN in der Benachteiligtenförderung, der sich um die Weiterentwicklung eines bereits funktionierenden Förderinstruments mit dem Ziel der betrieblichen Ausbildung von benachteiligten Jugendlichen bemüht.

Die Statements der DiskussionsteilnehmerInnen und die Kurzfassungen der Impulsreferate sind in diesem Band abgedruckt und sollen daher hier nicht noch einmal wieder gegeben werden. Vielmehr werden im Folgenden einige Anregungen, die der Meinungsaustausch gegeben hat, zusammengefasst und durch ein paar eigene Überlegungen und Erfahrungen ergänzt.

Modellversuche, wenn sie nicht verallgemeinert, nicht breit wirksam umgesetzt werden, verfehlen ihren Zweck, neue Impulse zu setzen und Innovationen einzuleiten; darin waren sich alle Diskutanten einig. Wichtig für die

Wirksamkeit von Modellvorhaben ist, auch das war breiter Konsens, dass ihnen die Bereitschaft vorausgehen muss, in die Breite wirken zu wollen. Wenn dies nicht vorausgesetzt ist, kann ein Modellversuch geradezu kontraproduktiv wirken: zur rechten Zeit initiiert, mindert er oft den Druck für breites Handeln, statt ihn zu befördern.

Allerdings gilt es zu bedenken, dass an jedem Modellversuch immer mindestens zwei Seiten beteiligt sind: Politik und Förderinstanzen mit ihren ganz dezidierten Erwartungen auf der einen und Projektträger/ Projektpersonal in der Auseinandersetzung mit der Praxis auf der anderen Seite. Vielen Statements war implizit zu entnehmen, dass wir es bei dieser Paarung mit einer relevanten Transferbarriere zu tun haben. Da sind auf der einen Seite die Mittelgeber und Projektinitiatoren, die ihr Geld gut angelegt sehen wollen und Projekterfolge nicht nur legitimer Weise erwarten, sondern geradezu verlangen. Scheitern, Modifizieren oder auch „Zubuttern“ oder Neustart unter anderen Vorzeichen sind hier nur selten erlaubt – der Bürokratie sitzen schließlich die Rechnungshöfe im Nacken. Und da ist auf der anderen Seite die Projektebene, die sich mit der Innovationsresistenz ihrer Klientel, mit dem Beharrungsvermögen ihrer Protagonisten (besonders hartnäckig, wie es nach der Tagungsdiskussion erscheint, im Handlungsfeld Schule) zu tun haben. Vor Ort und im Arbeitsalltag ist Neues bekanntlich nicht immer erwünscht, bereitet Mühe, macht Angst und stößt daher bisweilen auf hartnäckigen und offenen Widerstand oder unmerkliche Sabotage. Diese Konstellation, die durchaus ein relevantes Umsetzungshindernis darstellen kann, ist teilweise strukturell, teilweise aber auch hausgemacht. In jedem Falle wurde in der Diskussion der Wille zu Innovation und Transfer *auf beiden Seiten* als *conditio sine qua non* für die Umsetzung reklamiert.

Transfer setzt weiter eine Reihe von Bedingungen voraus, ohne die Breitenwirkung nicht erzielbar ist:

- Ressort- und Ressourcenübergreifendes Handeln auf diesen beiden Seiten sind nötig, wenn es um breite Umsetzung gehen soll. Ohne Kooperation, Koordination und vor allem ohne Vernetzung ist angesichts der wirksamen Beharrungsmechanismen auf dem Bildungsmarkt heutzutage kein langfristiger und nachhaltiger Erhalt von Projekterfahrungen möglich.

- Dazu bedarf es eines offenen Zugangs zu Informationen (etwa mittels Datenbanken und ihrer sorgfältigen Pflege) und einer Vernetzung durch das Sammeln und den Austausch von Erfahrungen, Ergebnissen. Des Weiteren muss eine breite fachliche Diskussion um Erfahrungen und Problemfelder – übrigens nicht nur via Internet, sondern durchaus auch „leibhaftig“ - initiiert und Lösungsansätze auf verschiedensten Ebenen vorstellig gemacht werden. Auf solche Weise werden Probleme rascher identifizierbar und eine schnelle Realisierung von Problemlösungen möglich.
- Wenn gute Beispiele Nachahmer finden sollen, muss das vorhandene Know-how aufbereitet und operationalisiert werden. Es muss ein einheitlicher Standard an Instrumenten und ein multiples Aktionsrepertoire bereit gestellt werden. Das heißt, Ergebnisse und Erfahrungen müssen zugänglich gemacht werden und sie müssen für die Praxis verständlich und handhabbar werden. Die Erstellung von „benutzerfreundlichen“ Handreichungen – Handbüchern etwa in papierener und/oder virtueller Form – wird hier ein immer wichtigeres Medium sein.
- Letzteres gilt auch und gerade deshalb, weil Diskontinuität im Modellversuchstransfer vielfach schon dadurch entsteht, dass die zuständigen Personen, Träger des erworbenen Modellversuchswissens, sich anderen Aufgaben widmen (müssen) – etwa weil Modellvorhaben und damit deren Finanzierung auslaufen. Innovationen und mit ihnen auch der Erfahrungstransfer sind gemeinhin extrem personenabhängig, so dass es auch darum gehen muss, Modellversuchsergebnisse zu „neutralisieren“, etwa durch die praxisnahe Aufbereitung von Projekterfahrungen und -ergebnissen und durch rechtzeitige Vernetzung. Das muss bereits in der Konzeption enthalten sein.
- Schließlich muss es darum gehen, bereits mit der Konzeption von Modellversuchsangelegen Probleme der Praxis aufzugreifen resp. den Nutzen von Innovation für die Praxis raschest möglichst sichtbar werden zu lassen. Ein solches Ausbalancieren der beiden oben genannten Interessenebenen schafft die sicherste Gewähr für eine breite und nachhaltige Übernahme von Modellsituationen.

Erstaunlich einig waren sich die Diskutanten der Fachtagung - im Prinzip! Polarisierungen gab es kaum und wenn, dann gingen sie zumeist auf Kosten der Seite, die aufgrund der Absage der Projektemesse in Folge des 11. Septembers nicht nach Berlin gekommen waren: die Durchführungsträger von Modellversuchen, diejenigen also, die die gewünschte Innovation betreiben und zum breitest möglichen Erfolg führen sollen.

Vielleicht wäre, wenn die Innovationsträger der frühen Modellversuchszeiten zahlreicher vertreten gewesen wären, auch das doch nicht unwesentliche Faktum zur Sprache gekommen, dass es Innovation und Verbesserung im Bildungs- und Beschäftigungsbereich nicht zum Nulltarif geben kann und dass der Mittelbedarf mit der Erprobung und der Instrumentenentwicklung in der Regel nicht aufgehoben ist. Vielmehr müsste auch nach Abschluss von Modellvorhaben im Prinzip u.a. sichergestellt sein, dass

- die benötigten Fördermittel dauerhaft verfügbar gemacht werden, beispielsweise die in Anspruch zu nehmenden Finanzierungsquelle auch weiterhin „kooperationsbereit“ sind. Das heißt: Vereinheitlichung der Finanzierungsmodelle und einheitliche Mittelverzahnung (etwa der verschiedenen SGB III-Instrumente mit den ESF- und Landesmitteln etc.),
- die notwendigen durch das Modellvorhaben abgesicherten Zusatzmittel weiterhin bereit stehen, etwa für sozialpädagogische Betreuung bei schwierigen Zielgruppen oder für Lehrerfreistellung in Schulprojekten,
- in der Regel eine professionelle Koordination nötig ist – und daher auch finanziert werden muss, wenn Erhalt und Umsetzung von Modellergebnissen wirklich gewünscht werden.

Dass der Transfer von Modellversuchsergebnissen oft mit der Verstetigung der Mittel steht und fällt, mussten engagierte Modellversuchsbetreiber in den 80er Jahren schmerzlich erfahren: Die vom damaligen BMBW finanzierte und vom Bundesinstitut für Berufsbildung betreute Modellversuchsreihe für Personengruppen ohne Berufsabschluss, die ein besonderes Beschäftigungsrisiko tragen, (im Nachhinein oft mit „Langzeitarbeitslosenreihe“ abgekürzt) fand zwar in der Fachwelt und auch bei den Mittelgebern allgemeine Resonanz und Anerkennung; die daraus logisch abgeleitete Forderung nach einem „Benachteiligtenprogramm für Erwachsene“ (analog der Förderung benachteiligter Jugendlicher) aber wurde bereits im Keim erstickt –

das hätte zum damaligen Zeitpunkt scheinbar zu viel Geld gekostet. Vom heutigen Standpunkt aus muss man allerdings sagen, dass zum einen die in dieser Projektreihe entwickelten Standards – vorgeschaltete Orientierungsphasen, sozialpädagogische Betreuung, zielgruppengerechte Lernzugänge, Berücksichtigung der organisatorischen Besonderheiten der Zielgruppen u.v.a.m. – nach wie vor Gültigkeit haben und dass zweitens die rechtzeitige Installation eines solchen kontingenten Förderprogramms uns viele mühselige Förderkonstruktionen und all die zahlreichen Provisorien erspart hätte, mit denen sich die Förderlandschaft heute herumschlagen muss.

Allerdings: Die Aussichten auf einen verbesserten Transfer scheinen nicht allzu schlecht. Zum einen stellt beispielsweise das Bundesinstitut für Berufsbildung den Transfer, soweit er planbar ist, längst als Projektpflicht in jede Modellversuchs-Konzeption ein.

Und es gibt auch von Seiten des zentralen bundesdeutschen Mittelgebers neue Transfer-Ansätze, die darum bemüht sind, in die Breite zu streuen: Aus der Modellversuchs-Reihe „Nachqualifizierung“, die das Bundesinstitut anfangs eher mühevoll auf die Beine gestellt hat, sind z.B. – neben anderem – drei Dinge umgesetzt worden: 1. hat man die Erfahrungen der Modellversuchs-Reihe in einem Handreichungsband zusammengefasst, den das BMBF heraus gibt. 2. hat man in Hamburg aus dem dortigen Modellversuch ein Landesprogramm entwickelt, das die Projektidee fortsetzt und sogar weiterentwickelt, obwohl der Förderansatz aus o.g. Gründen kompliziert und schwer realisierbar ist. Und 3. hat das BMBF löblicher Weise und rechtzeitig ein Transferprojekt aufgelegt, das die explizite Aufgabe hat, die Modellversuchs-Erfahrungen an PraktikerInnen weiterzugeben und neue Nachqualifizierungsprojekte zu initiieren. Ohne diesen nötigen politischen Willen zur breiten Umsetzung, behaupte ich, wäre das Konzept Nachqualifizierung schon weitgehend in der Versenkung verschwunden.

Dr. Christiane Koch
Büro für Qualifikationsforschung
Bulthauptstr. 11a · 28209 Bremen
Tel. (0421) 3499359 · Fax (0421) 345098
Christiane.Koch.BFQ@t-online.de





Wissen *schaft* Zukunft

Arbeitsgruppe 2

Datenbanken der guten Beispiele

Moderation:

Wolfgang Plum, Hamburg



Wolfgang Plum

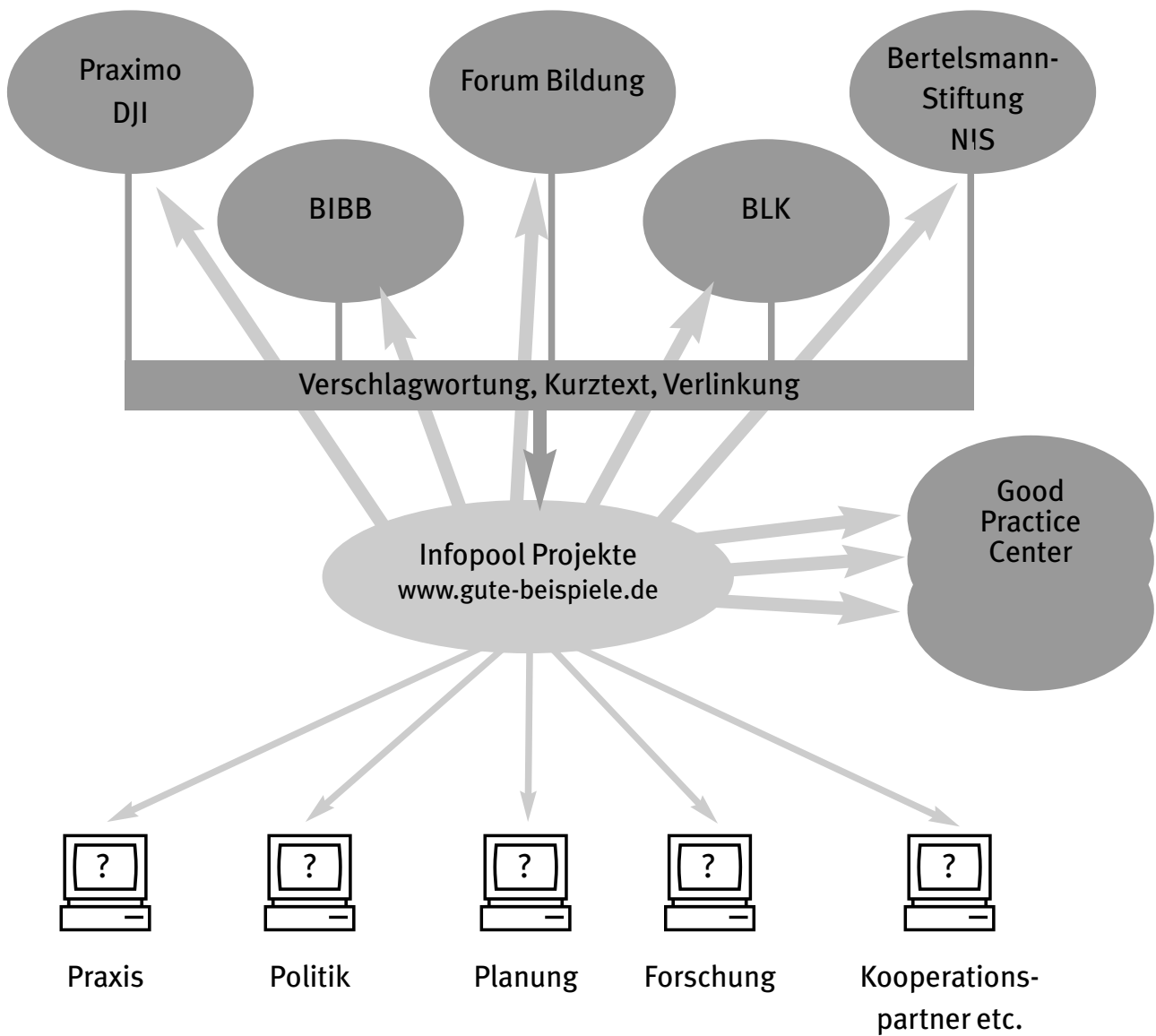
Bericht über die Ergebnisse der Arbeitsgruppe 2 „Datenbanken der guten Beispiele – Weiterentwicklung und Vernetzung bestehender Datenbanken“

Zusätzlich zu den von Frau Schreiber („PRAXIMO“), Herrn Schier („GPC“) und Frau Czerwanski („NIS“) vorgestellten Datenbanken sind die folgenden als Informationsquellen wichtig:

- Die MIDo-Datenbank des BIBB („Multimediale Information und Dokumentation zu Modellversuchen in der außerschulischen Berufsbildung“) informiert über ca. 200 vom BIBB geförderte Modellversuche und Forschungsprojekte zur beruflichen Bildung. Die Informationen können von den Projektträgern selbst in die Datenbank eingetragen werden und sind gut strukturiert und in der Regel sehr ausführlich. Problematisch ist, dass sich die Erschließung sehr stark an Verwaltungserfordernissen orientiert, eine thematische oder inhaltliche Suche ist nur sehr eingeschränkt möglich. Eine Ergänzung der Datenbank durch die Implementation zusätzlicher Such- und Erschließungsverfahren würde den Informationszugang auch für verwaltungsferne Zielgruppen erleichtern und dadurch deren Nutzen optimieren. (www.ifa-verlag.de, Bereich „Modellversuche“)
- Die von der BLK seit 1983 geförderten Modellprojekte werden in unterschiedlicher Informationsdichte auf den Webseiten der BLK und des deutschen Bildungsservers dokumentiert:
 - Die zwischen 1983 und 1993 geförderten ca. 600 Projekte werden auf Webseiten des Deutschen Bildungsservers mit Projektbezeichnung, Förderungszeitraum, Förderkennzeichen und Bundesland aufgelistet. Eine Suchfunktion existiert nicht. (www.dbs.schule.de/blk_83.html)

- Seit 1994 geförderte (ca. 150) Projekte findet man auf den Webseiten der BLK und in zum Teil identischer Form auch auf dem deutschen Bildungsserver. Es handelt sich nicht um eine Datenbank, sondern um eine thematisch strukturierte Liste. Für laufende Projekte (seit 1998) liegen recht ausführliche Projektbeschreibungen vor, für ältere Projekte werden nur relativ wenige inhaltliche Informationen angeboten. Für weitergehende Informationen erfolgt ein Verweis auf die Projektträger oder die zuständigen Landesstellen.
(www.blk-bonn.de, Bereich „Tätigkeitsbereiche, Innovationen im Bildungswesen“)
- Die Datenbank „Gute Beispiele“ des Forum Bildung informiert über ca. 140 „beispielhafte Modellversuche aus der deutschen und internationalen Bildungslandschaft“. Die Informationen werden auf der Basis von Fragebogen erhoben, die an die von der Redaktion ausgewählten Projekte verschickt werden. Die Auswahl orientiert sich an den fünf Themenschwerpunkten des Forum-Bildung und berücksichtigt u.a. Projekte, die sich an den Projekttagen des Forum Bildung beteiligt haben.
(www.forum-bildung.de, Bereich „Gute Beispiele“).
- Die Dokumentationsstelle der „Bundesvereinigung Kulturelle Jugendbildung e.V.“ betreibt eine bisher nicht über das Internet zugängliche Projektdatenbank mit Informationen über „500 beispielhafte und gelungene Praxisbeispiele aus der Kinder- und Jugendkulturarbeit“. Die ausführlichen Projektinformationen sind in 10 thematisch sortierten Loseblattsammlungen veröffentlicht worden.
(www.bkj.de, Bereich „Dokumentationsstelle“)
- Als Informationsquellen können außerdem die Online-Kataloge (OPACS) der staatlichen Bibliotheken dienlich sein, in denen u.a. Veröffentlichungen über Projektergebnisse zu finden sind.

Info- und Suchportal „gute-Beispiele“



Ergebnisse der Erörterungen in der Arbeitsgruppe:

In der Diskussion über die vorhandene Informationslage wurde deutlich, dass die Einrichtung eines zentralen Informations- und Suchportal für Modellprojekte im Internet sinnvoll und nützlich wäre, dessen Kernelement eine Art „Meta-Suchmaschine für Projektinformationen“ sein sollte (siehe mein Referat „Informationslage: Schätze der Modellversuche finden und nutzen“ in diesem Band).

Ein noch nicht funktionsfähiges Muster eines solchen Informationsportals, das sich als Diskussionsgrundlage versteht, wurde in der Arbeitsgruppe vorgestellt und ist im Internet unter der Adresse „www.gute-beispiele.de“ veröffentlicht. Dort steht auch eine E-Mail-Adresse für Rückmeldungen und weitere Anregungen.

Unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Arbeitsgruppe bestand Einigkeit darüber, dass ein solches Informationssystem eine zwar notwendige, jedoch keineswegs hinreichende Voraussetzung für die Umsetzung von Projektergebnissen in die Praxis ist. Jedoch könnte dadurch der Zugang zu Projektinformationen erheblich erleichtert werden, so dass die Chance deutlich erhöht werden könnte, dass Ergebnisse auf breiterer Basis zur Kenntnis genommen und umgesetzt werden.

Konsens bestand unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern auch darüber, dass ein zentraler, möglichst neutral und zuständigkeitsübergreifend angebundener Ort fehlt, an dem Information, Dokumente und sonstige Unterlagen über Projekte gesammelt und erschlossen werden (Einzelheiten siehe mein Referat „Informationslage: Schätze der Modellversuche finden und nutzen“ in diesem Band).

Wolfgang Plum
Büro für Beratung und Projektentwicklung
Eppendorfer Weg 180 · 20253 Hamburg
Tel. (040) 4202849
Fax (040) 4208518
wolfgang.plum@hamburg.de

Elke Schreiber · Kerstin Schreier

Datenbank PRAXIMO – Praxismodelle „Jugend in Arbeit“ „Gute Praxis“ sozialer und beruflicher Integration benachteiligter Jugendlicher

Die Datenbank PRAXIMO erhebt bundesweit Informationen über innovative Praxismodelle zur sozialen und beruflichen Integration von Jugendlichen, insbesondere von Jugendlichen mit Benachteiligungen.

PRAXIMO umfasst derzeit aktuelle Informationen über 200 Projekte, deren Wissen und Erfahrungen von Fachpolitik und Fachpraxis für die Weiterentwicklung von pädagogischen Konzepten und organisatorischen Lösungen für eine effektivere soziale und berufliche Integration dieser Jugendlichen genutzt werden können. Indem dieses Wissen und diese Erfahrungen aufbereitet und dokumentiert werden, wird Transparenz über erprobte Methoden und Konzeptionen hergestellt und eine wichtige Infrastrukturfunktion in dem unübersichtlichen Politik- und Praxisfeld der „Übergangshilfen“ geleistet.

Im Sinne eines „Good-Practice-Konzeptes“ werden innovative Praxismodelle identifiziert, von deren Erfahrungen mit neuen Methoden und Konzepten Impulse ausgehen: für Hilfen zum Abbau der Jugendarbeitslosigkeit, für die soziale Integration von Migrantinnen und Migranten, zur Gleichberechtigung der Geschlechter, zur Verhinderung von sozialer Ausgrenzung und Kriminalität bei Jugendlichen.

Ein besonderes Merkmal der PRAXIMO-Datenbank ist, dass die Dokumentation dieser Erfahrungen nicht auf Selbstdarstellungen der Projekte beruht, sondern auf einer externen Begutachtung basiert, die von Fachkräften des Deutschen Jugendinstituts sowie von Korrespondent/innen vor Ort anhand eines Interviewleitfadens erstellt werden.

PRAXIMO bereitet die erhobenen Daten so auf, dass sich Interessent/innen schnell und möglichst umfassend informieren können. Die differenzierten Beschreibungen der Projekte liefern vergleichbare und problembezogene

Informationen über die Voraussetzungen, Strukturen und Wirkungsweisen der innovativen Praxismodelle, von erprobten Konzeptionen und Methoden. Durch ihre systematisierte und kondensierte Form gibt die Datenbank einen Überblick über Zielstellungen, Umsetzungsstrategien und Erfahrungen zu neuen und/oder interessanten Modellen, die Jugendliche auf dem Weg in Ausbildung und Arbeit fördern und unterstützen.

PRAXIMO ist über das Internet (www.dji.de) zugänglich und ermöglicht den Nutzern Recherchen über vielfältige Zugänge sowie durch die Kombination von Suchbegriffen einen effizienten Zugang zu den benötigten Informationen (Handlungsfelder, Zielgruppen, Bundesländer usw.).

PRAXIMO ist ein Informationsangebot der Regionalen Arbeitsstelle des Deutschen Jugendinstituts (DJI) in Leipzig und im Forschungsschwerpunkt "Übergänge in Arbeit" angesiedelt. Die Datenbank wird seit Ende 1998 durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert.

Dr. Elke Schreiber · Kerstin Schreier
Deutsches Jugendinstitut e. V.
Regionale Arbeitsstelle Leipzig
Teubnerstr. 11 · 04317 Leipzig
Tel. (0341) 56654-0
Fax (0341) 56654-47

Datenbank PRAXIMO:
Dr. Elke Schreiber
Tel. (0341) 56654-17
eschreiber@dji.de
Kerstin Schreier
Tel. (0341) 56654-13
schreier@dji.de

Friedel Schier

Das Datenbankangebot des Good Practice Centers im BiBB

Das GPC als Transferstelle im BIBB greift das Problem der mangelnden Transparenz in der beruflichen Förderung von Benachteiligten auf. Unsere Leitideen sind:

- voneinander wissen
- miteinander sprechen
- voneinander lernen
- gute Praxis fördern

Angesprochen werden in erster Linie Berufsschulen, Betriebe, die Benachteiligte qualifizieren, sowie die Träger der Jugendberufshilfe. Weiterhin ist das Angebot auf Fachleute und Multiplikatoren der Benachteiligtenförderung zugeschnitten.

Das Ziel der Praxisunterstützung (Transfer von der Praxis für die Praxis) soll durch ein mehrteiliges Angebot sichergestellt werden:

- Informationsangebot: Anbieterdatenbank, Good Practice-Lösungen, etc.
- Online-Kommunikationsplattform: Chat, Forum, Pinboard, etc.
- Kooperation in Themennetzwerken, Veranstaltungen, Fachgesprächen

Den Aufbau von Informations- und Wissensdatenbanken verschränkt das GPC sehr gezielt mit einem Kommunikationsangebot:

- Zur Vorbereitung und Unterstützung des Wissenstransfers initiiert das GPC Fachtagungen. Dort lernen sich Fachleute und Praktiker kennen, die an ähnlichen Fragestellungen arbeiten.
- Die personale Vermittlung von erarbeiteten Lösungen unterstützt die Übernahme.
- Die Möglichkeiten zur moderierten und unterstützenden Kommunikation auf der internetbasierten Plattform reduzieren die Kosten einer 'Begegnung'.

Das GPC baut darauf, dass aus Informationen dann Wissen wird, wenn eine aktive Übernahme der präsentierten Praxisansätze möglich ist.

Die Anbieter – Datenbank (www.good-practice.de/Anbieter)

Viele Träger, Einrichtungen, Schulen, Betriebe und Einzelpersonen engagieren sich, um die Integration von Benachteiligten in die Erwerbs- und Arbeitswelt zu unterstützen.

Diese Förderung von benachteiligten jungen Menschen in der beruflichen Bildung hat eine lange Tradition. Von vielen Finanzgebern und aufgrund unterschiedlicher Rechtsgrundlagen werden z.Zt. verschiedenartige Maßnahmen und Projekte an zahlreichen Orten gefördert.

Die Anbieter – Datenbank soll diese bunte Landschaft widerspiegeln. Präsentiert werden Einrichtungen, die sich einsetzen für die berufliche Bildung von Benachteiligten in den Handlungsfeldern

- Übergänge in Ausbildung und Arbeit
- Qualifizierung
- Verbesserung von Förderstrukturen

Wir laden alle Einrichtungen der beruflichen Qualifizierung von Benachteiligten ein, ihre Arbeit in der Datenbank zu präsentieren. Dazu haben wir ein Online-Formular entwickelt, mit dem diese ihre Arbeit in einer übersichtlichen Form beschreiben können.

Den Interessierten erschließt sich die Datenbank anhand konkreter Fragestellungen und Indizes. Für die Neugierigen aus Praxis, Forschung, Begleitinstitutionen, Beratung und Förderung werden die eingestellten Einrichtungen nach zweckmäßigen Kriterien präsentiert.

Die Suchabfrage gestaltet sich nach:

1. Institutsform/Rechtsform
2. Region: Auswahl nach Bundesland und/oder Arbeitsamtbezirk
3. Angebotsspektrum: Hier können die Zielgruppen näher spezifiziert, Anbieter mit bestimmten Angeboten, Projekten oder Maßnahmen ausgewählt, Berufe und/oder Tätigkeitsfelder bestimmt werden.

Die Darstellung der Suchergebnisse ist so aufgebaut, dass nach den allgemeinen Daten zur Einrichtung (Adresse, kurze Selbstbeschreibung, Größe) ein Projekt/eine Maßnahme etwas ausführlicher präsentiert werden kann. Zusätzlich können Bilder und Dokumente abgelegt werden. Die Aktualität der Datenbankeinträge wird dadurch sichergestellt, dass nach 3 Monaten eine automatisierte Abfrage bei der Einrichtung nach der Richtigkeit des Eintrages vorgenommen wird.

Die Anbieterdatenbank ist seit Ende August 2001 online geschaltet. Bisher haben sich 25 Einrichtungen eingetragen. Wir rechnen damit, dass sich bis zum Ende der Aufbauphase 12/2002 ca. 750-1000 Einrichtungen in der Anbieterdatenbank präsentieren werden. Dazu ist eine Marketing-Aktion angelaufen, die im nächsten Jahr verstärkt auch im Onlinebereich greifen wird.

In der Vorbereitung gab es einen intensiven Austausch mit der DJI Datenbank „Praximo“. Die unterschiedlichen Profile wurden im Zuschnitt des GPC-Angebotes berücksichtigt und sollen später als integratives Angebot allen zur Verfügung stehen.

Die Datenbank der Good Practice-Lösungen

Mit der Datenbank der „Good Practice-Lösungen“ ergänzt das GPC sein Angebot um eine weitere Datenbank (ab Ende Oktober 2001). Die Überlegungen, die hinter dieser Datenbank stehen sind sehr eng mit dem Thema der Veranstaltung verknüpft: „Aus guten Beispielen lernen“.

Für die Einrichtungen der Benachteiligtenförderung ergeben sich in der praktischen Umsetzung spezifische Fragestellungen im Zusammenspiel von Zielgruppe und Zielsetzung. Dafür haben sie nützliche und innovative Lösungen entwickelt. Für das GPC als „Bereitsteller“ von Good Practice-Lösungen stellt sich so die Aufgabe,

- die Problemlösungen in verständlicher und nachvollziehbarer Form verfügbar zu machen.
- Nutzen und Potenziale der Veränderung deutlich herauszuarbeiten.
- Transferbarrieren und Hindernisse sind zu beschreiben.

- aus der Perspektive von Nachfragern und potenziellen Anwendern zu erläutern, inwieweit die Ergebnisse im Rahmen der eigenen personellen und institutionellen Bedingungen problemangemessen sein können.

Die Erhebung und Beschreibung der Good Practice-Lösungen, die sowohl schriftlich wie online möglich sein werden, bestehen aus vier Teilen:

1. Die Umsetzungsebene der Good Practice_Lösung. Hier geht es darum, die Ebene der Projektarbeit auszuwählen, in der eine gelungene oder innovative Good Practice _ Lösung realisiert wurde. Das kann eine besondere Methode der Zielgruppenakquise sein, ein neues Konzept in der Lernorganisation der Maßnahme oder ein besonderes Angebot in der sozialpädagogischen Betreuung.
2. Die Good Practice-Lösung im Detail.
Die Beschreibung des Nutzens und Erfolges der Good Practice-Lösung vor dem Hintergrund der konkreten Problemstellung.
3. Die Beschreibung des Kontextes.
Die Aufgabe, das Projekt in dessen Konzeptionierung oder Verlauf der Problemlösungsansatz entwickelt wurde. Die potenziellen Nutzer/innen sollen so die Möglichkeiten zu einer Übernahme einschätzen können.
4. Die Einrichtung.
Allgemeine Angaben zur Institution bzw. Bildungseinrichtung; aufbauend auf der Anbieterdatenbank des GPC schließen die Erhebung ab.

Bei der Dokumentation von Good Practice steht der Entwicklungsprozess mit seinen hemmenden und fördernden Faktoren stärker im Vordergrund als das Produkt oder Ergebnis.

Die Vorbereitung und Konzeptionierung des GPC-Angebotes bestanden aus einer kontinuierlichen Abstimmung mit Praktikern und Verbandsvertretern sowie einem Abgleich mit schon in diesem Marktsegment vorhandenen Datenbanken. In einem fast einjährigen Prozess wurde ausgehend von den Interessen der potenziellen Nutzerinnen und Nutzer ein (Datenbank-) Angebot entwickelt, dass ausgehend von einem hohen Nutzwert – im Gegensatz zum Präsentationswert – den Fokus sehr deutlich auf den Transfer von Praxis für die Praxis ausrichtet.

Dr. Friedel Schier
Bundesinstitut für Berufsbildung
Projektleitung Good Practice Center
Hermann-Ehlers-Str. 10
53113 Bonn
Tel. (0228) 107-1328
Fax (0228) 107-2886
schier@bibb.de

Annette Czerwanski

„Netzwerk innovativer Schulen in Deutschland“ (NIS): Reform-Erfahrungen verfügbar machen

1. Ziele, Hintergründe und Arbeitsweisen im Netzwerk

Das „Netzwerk innovativer Schulen in Deutschland“ der Bertelsmann Stiftung hat es sich zur Aufgabe gemacht, die innere Schulreform an bundesdeutschen Schulen zu stärken und schulische Eigeninitiative zu stützen. Ziel ist es,

- die an Schulen erprobten und gelungenen Ansätze der Unterrichts-, Personal und Organisationsentwicklung bundesweit zu identifizieren,
- sie als gute Praxis-Beispiele bekannt zu machen und
- den zielführenden Erfahrungsaustausch zwischen diesen Schulen zu initiieren,

um Impulse für die Schulentwicklung „von unten“ zu geben.

Die Gründung des „Netzwerks innovativer Schulen in Deutschland“ im März 1998 ging auf den Wunsch der innovativen Schulen nach einer gemeinsamen Plattform, nach Transparenz und Austauschmöglichkeiten zurück. Denn auch engagierte Lehrerinnen und Lehrer – das hatte der Gründungskongress des Netzwerks gezeigt – suchen neue Impulse; und die kommen meistens von außen. Durch den Austausch von Ideen und Ansätzen zur Schulentwicklung, durch gegenseitige Hospitation und gemeinsame Reflexion können Lernprozesse angeregt und schulindividuelle Entwicklungen voran gebracht werden. Das Lernen aus der Praxis für die Praxis sollte das Motto im „Netzwerk innovativer Schulen in Deutschland“ werden.

Das Netzwerk innovativer Schulen zählt inzwischen bundesweit über 450 Schulen aller Schulformen zu seinen Mitgliedern. Diese Schulen spiegeln mit ihren unterschiedlichen Entwicklungsschwerpunkten eine sehr breite Palette möglicher Ansätze einer schülerorientierten und standortbezogenen Bildungs- und Erziehungsarbeit wider. Alle diese Schulen haben sich seit längerem – zunächst jede für sich – auf den Weg der Weiterentwicklung gemacht:

Als „innovative“ Schulen arbeiten sie gemäß den Kriterien des Sonderpreises „Innovative Schulen“ der Bertelsmann Stiftung von 1996¹ systematisch an der Verbesserung von Unterricht und Schulleben, haben ein pädagogisches Konzept und kooperieren mit außerschulischen Partnern. Alle Schulen des Netzwerks haben sie sich im Zuge ihrer Bewerbung für das offene Netzwerk bereit erklärt, ihr Praxis-Know-how weiterzugeben und über ihre Ansätze und Erfahrungen schulischer Innovationsarbeit zu berichten². Denn das „Netzwerken“ im Schulnetzwerk ist nur dann möglich, wenn die beteiligten Schulen bereit sind, Informationen zu geben, sie ihrerseits aber auch annehmen. „Geben und Nehmen“ – das ist der entscheidende Grundsatz erfolgreicher Netzwerkarbeit.

Um diesen Grundsatz lebendig werden zu lassen und um über das Informationsangebot auf der Internet-Plattform hinaus das konkrete „Netzwerken“ der Schulen anzustoßen, hat die Bertelsmann Stiftung in den vergangenen drei Jahren 13 so genannte „Lernnetzwerke“ gegründet. In diesen kleinen Gruppen lernen jeweils vier bis fünf Netzwerkschulen oft bundesland- und schulformübergreifend ganz praktisch und konkret voneinander und miteinander: Über einen Zeitraum von zwei oder drei Jahren stehen der persönliche Erfahrungsaustausch, die Schulentwicklung und Professionalisierung der Beteiligten sowie die Verbreitung beispielhafter Lösungen durch Materialentwicklung im Vordergrund. Gearbeitet wird zu fünf zentralen Themen der Schulentwicklung:

- Förderung von Lernkompetenz für lebenslanges Lernen,
- Erziehung zur Gemeinschaftsfähigkeit im Schulalltag,
- Förderung schulmüder Schülerinnen und Schüler,
- Förderung besonders begabter Schülerinnen und Schüler,
- Personal- und Teamentwicklung im Kollegium (vgl. *Czerwanski 2002, i. V.*).

1 Der Sonderpreis „Innovative Schulen“ 1996 der Bertelsmann Stiftung wurde im Rahmen des internationalen Carl Bertelsmann-Preises 1996 „Innovative Schulsysteme im internationalen Vergleich“ ausgeschrieben. Die zugrunde gelegten Kriterien wurden von einer internationalen Expertenkommission erarbeitet, die auch die Auswahl der sieben Sonderpreisträger traf (vgl. Stern 1999).

2 Zu den Teilnahmebedingungen vgl. den Internetauftritt unter www.bertelsmann-stiftung.de/nis.htm oder Czerwanski/Stern 1999.

2. Die Datenbanken des Netzwerks innovativer Schulen: Erfahrungen bereitstellen – Austausch initiieren

Um die Reformimpulse innovativer Schulen und die Arbeitsergebnisse der Lernnetzwerke weiter zu tragen, stellt die Bertelsmann Stiftung dem „Netzwerk innovativer Schulen in Deutschland“ eine Infrastruktur im Internet bereit. Kernstücke dieser Infrastruktur sind zwei öffentliche Datenbanken, die es ermöglichen,

- die notwendige Transparenz zwischen den Schulen zu schaffen,
- die praktischen Erfahrungen der Netzwerkschulen in Form von Schulentwicklungsbausteinen in der „Toolbox“ zu publizieren und bekannt zu machen.

2.1 Schuldatenbank: Transparenz schaffen

Unter www.bertelsmann-stiftung.de/nis.htm hat jeder an praktischer Schulentwicklung Interessierte Zugriff auf eine Datenbank, in der sich alle Schulen des Netzwerks vorstellen. Die Schulen beschreiben innerhalb einer vorgegebenen Struktur kurz ihre Situation und ihr Umfeld, legen stichwortartig ihre Entwicklungsschwerpunkte dar, benennen die zugehörigen Ansprechpartner und informieren über die Materialien, die sie anderen zur Verfügung stellen können.



Eine Suchmaschine erlaubt es, gezielt nach Schulen und Ansätzen zu recherchieren (z.B. nach Innovationsbereich, Schulform oder Bundesland), mit den Schulen Kontakt aufzunehmen, eigenständig weitere Informationen auszutauschen oder Schulbesuche zu vereinbaren. Durch die Verlinkung der Angaben in der Datenbank mit den jeweiligen E-Mail-Adressen und Homepages der Schulen ist es möglich, sich über die Einzelschulen tiefgreifender zu informieren. Auf diese Weise schafft das Internet Transparenz über vorhandene Ansätze und ermöglicht erste Kontakte zwischen Schulen. In dieser Form stellt das Netzwerk eine Plattform für die eigeninitiierte Zusammenarbeit von ebenso innovationsbereiten wie innovationserfahrenen Schulen dar. Zusätzlich zum Internet berichten die Schule auch noch in einer Loseblattsammlung (als Print-Produkt) in einem Kurzprofil von ihrer reformerischen Arbeit (vgl. *Stern* 1999).

2.2 Toolbox: Schulentwicklungsbausteine publizieren

Die Grundidee der derzeit entstehenden Internet-Toolbox ist es, den Erfahrungsschatz der Netzwerkschulen noch transparenter zu machen. Ihr praktisches Innovations-Know-how, ihr Wissen über Schulentwicklung „aus der Praxis für die Praxis“ soll noch intensiver und detaillierter verfügbar gemacht werden als dies in der oben beschriebenen Schuldatenbank der Fall ist. Denn die Schulen im „Netzwerk innovativer Schulen in Deutschland“ erproben Reformansätze unterschiedlichster Art, und gerade die von ihnen entwickelten Instrumente und Verfahren können anderen Schulen wertvolle Hilfestellungen im Entwicklungsprozess geben.

Es geht uns allerdings nicht (nur) darum, ein von einer Schule erprobtes Instrument (z.B. ein Schulprogramm, einen Fragebogen zur Selbstevaluation, einen Beobachtungsbogen zur kollegialen Hospitation) online zur Verfügung zu stellen; dies wird bereits in unterschiedlicher Form getan. Ziel ist es vielmehr, deutlich zu machen, in welchen konkreten schulischen Kontext das jeweilige Instrument an der beispielgebenden Schule eingebettet ist, wie es zu der Entwicklung dieses Instruments kam, wie es im Einzelnen eingesetzt wird und welche Erfahrungen die Schule damit macht.

Die Toolbox stellt daher bestimmte Ansätze der Schulentwicklung (Praxisbeispiele) als reflektierte Erfahrungen einzelner Schulen übersichtlich und strukturiert in Form von „Schulentwicklungsbausteinen“ bereit **und** bietet das

dazugehörige Material zum Herunterladen an: Eine Hauptschule beschreibt z.B., wie sie ein Spiralcurriculum zum Aufbau von Methodenkompetenz in der Schule verankert hat und fügt die dazu relevanten Dokumente einschließlich des Curriculums an; eine Grundschule legt detailliert ihr Vorgehen bei der Implementation eines Streitschlichter-Programms dar; eine berufliche Schule macht transparent, wie sie Mitarbeitergespräche zwischen Schulleitung und Abteilungsleitern eingeführt und etabliert hat. Prozessbeschreibung und Materialien in Form von Übersichten, Tabellen, Foliensätzen, Konzeptpapieren, Kopiervorlagen, Arbeitsblättern etc. als „Tools“ im engeren Sinne sollen jeweils dazu beitragen, dass das Rad nicht mehrfach erfunden werden muss.

Auf der Grundlage der Bausteine und Tools im Internet können sich andere Lehrerinnen und Lehrer ein Bild von bestimmten Abläufen und Verfahrensweisen machen. Sie entscheiden, ob und inwieweit sie z.B. die Erfahrungen einer Netzwerkschule mit der Erstellung eines Schulprogramms, mit der unterrichtlichen Arbeit zur Förderung der Selbstkompetenz der Schüler oder mit der frühzeitigen Berufsorientierung für ihre eigenen schulischen Entwicklungsprozesse nutzbar machen können und wollen. Sie können die „Autor“-Schule kontaktieren und die als Word- und PDF-Dateien angebotenen Materialien leicht für die eigenen Bedürfnisse abwandeln.

3. Möglichkeiten und Grenzen von Datenbanken als Instrument zur schulischen Veränderung: „Wissensmanagement“ durch Datenbanken?

Sicherlich: Schuldatenbank und Toolbox des Netzwerks innovativer Schulen schaffen Transparenz: Wer ist überhaupt „unterwegs“ in Sachen Schulentwicklung? Was passiert an diesen Schulen? Die Datenbanken enthalten Informationen bzw. Erfahrungswissen und Prozesswissen. Dass dieses Wissen abgefragt wird, ist ein Hinweis darauf, dass hier Bedarf besteht: Der Internet-Auftritt hatte zwischen Januar 2000 und Juli 2001 im Monat durchschnittlich 2.000 Besucher zu verzeichnen. Zahlreiche Downloads geben uns Hinweise auf das Nutzerverhalten und das offensichtliche Interesse an den bereitgestellten Informationen.

Aber: Es bleiben letztlich „nur“ Informationen, die hier bereitgestellt werden können. Inwieweit diese Informationen andernorts in eigenes Wissen und Handeln überführt werden und damit echte Transferprozesse bewirken, kann

zwar evaluativ erfasst werden; es liegt aber außerhalb der unmittelbaren Einflussmöglichkeit der Datenbanken selbst. Ein solcher Wissenstransfer und ein solches Wissenswachstum (Lernen) kann durch die Datenbanken durchaus initiiert, aber nicht im Sinne von „Wissensmanagement“ gestaltet werden. Die Datenbanken können dazu beitragen, dass Bedingungen, Prozesse und Ergebnisse in einem Modell nachvollziehbar und systematisch aufbereitet werden. Sie können somit die Voraussetzung für reflexive, erfolgreiche und nachhaltige Adaptionen sicherstellen. Daneben aber bedarf es zum einen der dialogischen Prozesse des Austausches, der Verständigung und des Verstehens und zum anderen der Aussicht der Beteiligten darauf, dass der Transfer sinn- und wirkungsvoll sein wird (vgl. *Hameyer 2000*). Hierfür müssen also Aktivitäten und Unterstützungssysteme greifen, die das initiiierende Moment der Datenbanken weiterführen in Richtung Implementation und Institutionalisierung.

Die eingangs beschriebenen Lernnetzwerke Netzwerks innovativer Schulen stellen ein Beispiel für ein solches Unterstützungssystem dar. Die persönlichen Treffen der Lernnetzwerk-Vertreter sind Dreh- und Angelpunkt allen Voneinander-Lernens und des Wissensmanagements. Datenbanken und selbst die elektronische Vernetzung über E-Mail, Chatrooms und „Extranets“ wie der Hyperwave- oder bscw-Server³ ersetzen nicht die persönliche Begegnung, wenn es um das Lernen von Schulen untereinander geht.

3 Der von der Firma Hyperwave entwickelte Server bietet ebenso wie der von einigen Schulministerien eingesetzte bscw-Server (Basic Support für Cooperative Work Extranet-Funktionen, d.h. die Server sind nicht wie bei einem Intranet aus einem internen, geschlossenen Computer-Netzwerk (z.B. in einer Schule oder Firma) heraus anwählbar, sondern extern über das Internet von jedem Computer weltweit zugänglich und durch ein Passwort geschützt. Den Schulen der Lernnetzwerke bietet der Hyperwave-Server allen autorisierten Teilnehmern einen passwortgeschützten Raum zur gemeinsamen Dokumentenverwaltung. Hier ist es möglich, ohne besondere internetspezifische Kenntnisse Tagesordnungen, Sitzungsprotokolle, Materialien etc. in einem gemeinsamen Ordnersystem abzulegen und zu bearbeiten.

Schuldatenbank und Toolbox können demnach schulindividuelle Entwicklungsprozesse initiieren oder bereichern, indem sie

- Ergebnisse und Materialien zur Verfügung stellen,
- Ausgangsbedingungen und Prozesse (das so wichtige „Knowing-how“) transparent machen und
- vielfältige Reformbemühungen in vielfältigen schulischen Settings auf unterschiedlichen Ebenen von Schule (Unterricht, Schulleben, Personal und Organisation) darstellen.

Sie können Anregungen geben, Impulse setzen und Anlass zum (persönlichen) Austausch sein. Das in ihnen bereit gestellte Wissen anderer reflektieren und adaptieren muss jedoch jeder Einzelne und jedes Systems selbst. Dazu muss es auf adäquate Unterstützungssysteme zurückgreifen können.

Literatur

- Czerwanski, Annette** (2002, i.V.): Schulentwicklung durch Netzwerkarbeit. Erfahrungen aus den Lernnetzwerken im „Netzwerk innovativer Schulen in Deutschland“. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.
- Czerwanski, Annette/Stern, Cornelia** (1999): „Netzwerk innovativer Schulen in Deutschland“: Zielsetzungen und Perspektiven. In: Stern, Cornelia (Hrsg.): a.a.O. S. 9 -15.
- Hameyer, Uwe** (2000): Wissensmanagement im Netz – Was Innovationszentren leisten können. In: Journal für Schulentwicklung 3/2000. S. 57-67.
- Stern, Cornelia** (Hrsg.) (1999): Schule neu gestalten. Schulen im „Netzwerk innovativer Schulen in Deutschland“. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.

Dr. Annette Czerwanski
Projektleiterin des „Netzwerks innovativer Schulen in Deutschland“
Bereich Staat und Verwaltung der Bertelsmann Stiftung, Gütersloh
Carl-Bertelsmann-Str. 256
33311 Gütersloh
Tel. (05241) 817413
Annette.Czerwanski@Bertelsmann.de

Anhang

Informationsquellen über Modellprojekte im Bildungs- und Ausbildungsbereich

Fachtagung des Forum-Bildung „Aus guten Beispielen lernen“, Berlin, 14. September 2001, Columbia-Halle

1. Spezielle Informationsdienste für Modellprojekte

DJI-Datenbank „Praximo“

Praxismodelle „Jugend in Arbeit“ DJI, Deutsches Jugendinstitut

„Die Datenbank PRAXIMO enthält Informationen über innovative Praxismodelle zur beruflichen und sozialen Integration von Jugendlichen, insbesondere von Jugendlichen mit Benachteiligungen.“

→ www.dji.de, Bereich „Datenbanken“

MIDo

Multimediale Information und Dokumentation zu Modellversuchen in der außerschulischen Berufsbildung, Bundesinstitut für berufliche Bildung (BIBB)/IFA-Verlag
Vom BIBB geförderte Modellversuche in der außerschulischen Berufsbildung, „Gute Praxis“ in der Förderung von Benachteiligten [...] dokumentieren...

→ www.ifa-verlag.de, Bereich „Modellversuche“

Kurzbeschreibung der von der BLK seit 1994 geförderten Modellversuche Modellversuchsprogramme seit 1998

Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung BLK

Information über von der BLK geförderte Modellversuche

→ www.blk-bonn.de/modellversuche/mv-kurzbeschreibung_modellversuche.htm

→ www.blk-bonn.de/modellversuche/mv-programme.htm

Übersicht über die seit 1983 von Bund und Ländern gemeinsam geförderten Modellversuche im Bildungswesen

Deutscher Bildungsserver

Information über von der BLK geförderte Modellversuche

→ www.dbs.schule.de/blk_83.html

Datenbank „Gute Beispiele“

Forum-Bildung

„...beispielhafte Modellversuche aus der deutschen und internationalen Bildungslandschaft“

→ www.forum-bildung.de, Bereich „Gute Beispiele“

Good Practice Center

(Datenbank im Aufbau) Bundesinstitut für berufliche Bildung (BIBB)

„Das Good Practice Center (GPC) hat die Aufgabe, „Gute Praxis“ in der Förderung von Benachteiligten zu dokumentieren und „Gute Praxis“ zu fördern.“

→ www.good-practice.de

Schuldatenbank des „Netzwerks Innovativer Schulen“ (NIS)

Bertelsmann-Stiftung

Informationen über ca. 500 „innovative Schulen“ in Deutschland und deren Innovationsschwerpunkte und Projekte

→ www.bertelsmann-stiftung.de/nis/

Projektdatenbank

Dokumentationsstelle d. Bundesvereinigung Kulturelle Jugendbild. e.V. (BKJ)

Informationen über „...500 beispielhafte und gelungene Praxisbeispiele aus der Kinder- und Jugendkulturarbeit“ (bislang nicht über Internet zugänglich)

→ www.bkj.de, Bereich „Dokumentationsstelle“

2. Suchsysteme der Staatsbibliotheken (OPACs = Online Public Access Catalogs)

BSB-OPAC

BSB Bayerische Staatsbibliothek München

Unter anderem deutsche amtliche Druckschriften (DADs)

„Deutsche amtliche Druckschriften sind Veröffentlichungen von Behörden, Dienststellen und Einrichtungen des Bundes und der Bundesländer und von öffentlich-rechtlichen Körperschaften, Stiftungen und Genossenschaften.“

→ <http://opac.bsb-muenchen.de/JOPAC/extern.html>

OPAC der Deutschen Bibliothek

Deutsche Bibliothek Frankfurt am Main, u.a. DADs

→ <http://dbf-opac.ddb.de/>

StaBiKat Online-Katalog der Staatsbibliothek zu Berlin

Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz zu Berlin, u.a. DADs

→ <http://stabikat.staatsbibliothek-berlin.de/>

Gateway Bayern 2000

BSB Bayerische Staatsbibliothek München, u.a. DADs

Meta-Suche in den OPACs diverser deutscher Bibliotheken und
Aufsatzdatenbanken

→ <http://gateway-bayern.bib-bvb.de/>

3. Internationale Beispiele

Best Practice Network

Australian National Training Authority - ANTA -

u.a. Informationen über Projekte im Bildungs- und Ausbildungsbereich

→ www.bestpractice.net.au

Governor's Best Practice Centers

Virginia Department of Education

„The centers work with school divisions to identify and showcase ‚best practices‘ in education that support the Virginia Standards of Learning“

→ www.pen.k12.va.us/VDOE/GBPC/default.htm

BEST PRACTICES IN EDUCATION

Private amerikanische Non-Profit Organisation

„BEST PRACTICES IN EDUCATION is a not-for-profit organization dedicated to working with American teachers **to find effective educational practices from other countries** to adapt and apply in United States schools.“

→ www.bestpraceduc.org/

Biblioteca di Documentazione Pedagogica

Ministero della Pubblica Istruzione, Italia

Italienisches Bildungsportal, das u.a. über europäische Projekte im Bildungs- und Ausbildungsbereich informiert

→ www.bdp.it/index.htm

AskERIC

USA Department of Education

„AskERIC is a personalized Internet-based service providing education information to teachers, librarians, counselors, administrators, parents, and anyone interested in education throughout the United States and the world.“

→ <http://ericir.syr.edu/>

Alle Adressen im Internet unter

→ www.forum-bildung.de → Gute Beispiele → Weitere Datenbanken

Siehe auch:

→ www.gute-beispiele.de

Wolfgang Plum

Büro für Beratung und Projektentwicklung

Eppendorfer Weg 180

20253 Hamburg

Tel. (040) 4202849

Fax (040) 4208518

wolfgang.plum@hamburg.de

Liste der Teilnehmer

Prof. Dr. Peter Baptist

Universität Bayreuth
Lehrstuhl Mathematik
95440 Bayreuth
Tel. (0921) 553267
Fax (0921) 552161
Peter.Baptist@uni-bayreuth.de

Walter Brosi

Bundesinstitut für Berufsbildung
Hermann-Ehlers-Straße 10
53113 Bonn
Tel. (0228) 1071124
Fax (0228) 1072955
brosi@bibb.de

Harald M. Bock

Stellvertretender Generalsekretär
BLK
Hermann-Ehlers-Straße 10
53113 Bonn
Tel. (0228) 5402122
Fax (0228) 5402160
bock@blk-bonn.de

Dr. PD Elisabeth Bubolz-Lutz

„lernExpert“ – Beratung für Projekte
Am Nachtigallenwäldchen 25
41749 Viersen
Tel. (02162) 502616
Fax (06162) 502617
bubolz-lutz@lernexpert.de

MR a.D. Bernhard Brackhahn

Ministerium für Bildung, Wissenschaft,
Forschung und Kultur
p. Großharrierweg 12
24536 Neumünster
Tel. (04321) 528747

Dr. Annette Czerwanski

Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Straße 256
33311 Gütersloh
Tel. (05241) 817413
Fax (05241) 819642
annette.czerwanski@bertelsmann.de

Dr. Frank Braun

Deutsches Jugendinstitut
Nockherstr. 2
81541 München
Tel. (089) 62306141
Fax (089) 62306162
braun@dji.de

Dr. Gerhard Eisfeld

BMBF
Heinemannstraße 23
53175 Bonn

Gerhard Endres

Journalist
Bonn

Gerhard Engelking

Kreis Herford
Reg. Bildungsbüro
Amtshausstraße 3
32051 Herford
Fax (05221) 131902

Kristine Fankhänel

Landesinstitut für Schule und Weiterbildung
Paradieser Weg 44
59494 Soest
Tel. (02921) 683227
Fax (02921) 683388
kristine.fankhaenel@mail.lsw.nrw.de

Dr. Gisela Feller

Bundesinstitut für Berufsbildung
Hermann-Ehlers-Straße 10
53113 Bonn
Tel. (0228) 1071124
Fax (0228) 1072955
feller@bibb.de

Ines Fröhlich

PLIB - BLK-Modellversuch im
Land Brandenburg
Abtlg. 2 / Struveshof
14974 Ludwigsfelde
Tel. (03378) 821119
Fax (03378) 821199

Carola Grimm

Behörde für Schule, Jugend und
Berufsbildung
Hamburger Straße 31
22083 Hamburg
Tel. (040) 428633307
Fax (040) 428633509
Carola-Grimm@bsjb.hamburg.de

Dorothee Harenberg

FU Berlin
Arminiallee 9
14195 Berlin
Tel. (030) 83852729
Fax (030) 83875494
harenberg@service-umweltbildung.de

Dr.-Ing. Michael Herrlich

Deutsche Erfinder Akademie e.V.
Kochstraße 1 B
04275 Leipzig
Tel. (0341) 6896149
Fax (0341) 6896149

Margarete Hertrampf

IPN an der Universität Kiel
Olshausenstraße 62
24098 Kiel
Tel. (0431) 8803115
Fax (0431) 8805211
hertrampf@ipn.uni-kiel.de

StDin Eva Hiener

Staatsinstitut für Schulpädagogik und
Bildungsforschung
Arabellastraße 1
81925 München
Tel. (089) 92142183
Fax (089) 92143602
genoveva.hiener@isb.bayern.de

Dieter Hölterhoff

Ministerium für Bildung, Jugend und Sport
Brandenburg
Steinstraße 104 - 106
14480 Potsdam
Tel. (0331) 8663746
Fax (0331) 8663711
Dieter.Hoelterhoff@mbjs.brandenburg.de

Janet Jödecke

BBJ Servis GmbH Potsdam
Benzstraße 11-12
14482 Potsdam
Tel. (0331) 7477125
Fax (0331) 7477140
joedecke@bbj.de

Carsten Kuch

Teachcom Edutainment gGmbH
Nonnendammallee 101
13629 Berlin
Tel. (030) 38627419
Fax (030) 38633406
info@teachcomedutainment.de

Dr. Dagmar Klimpel

BLK
Hermann-Ehlers-Straße 10
53113 Bonn
Tel. (0228) 5402137
Fax (0228) 5402150
klimpel@blk-bonn.de

Wilfried Lohre

Bertelsmann Stiftung
Projektleiter „Schule & Co.“
Carl-Bertelsmann-Straße 256
33311 Gütersloh
Tel. (05241) 817279
Fax (05241) 819642
wilfried.lohre@bertelsmann.de

Dr. Larissa Klinzing

GEW Hauptvorstand
Postfach 900409
60444 Frankfurt am Main

Dorothea Luke

Päd. Institut Falkenstein
Reichenbachweg 36
61462 Königstein/Ts
Tel. (06174) 92600
Fax (06174) 926050

Dr. Christiane Koch

Büro für Qualifikationsforschung
Bulthauptstraße 11a
28209 Bremen
Tel. (0421) 3499359
Fax (0421) 345098
Christiane.Koch.BFG@t-online.de

Roland Matzdorf

Ministerium für Arbeit und Soziales,
Qualifikation und Technologie des Landes
Nordrhein-Westfalen
Horionplatz 2
40190 Düsseldorf
Tel. (0211) 86183446
Fax (0211) 86183418
roland.matzdorf@masgt.nrw.de

Hans Konrad Koch

Arbeitsstab Forum Bildung
Hermann-Ehlers-Straße 10
53113 Bonn
Tel. (0228) 5402126
Fax (0228) 5402170
koch@blk-bonn.de

Michael Miller

HKM
65185 Wiesbaden
hp.hochstaetter@hkm.hessen.de

Tim Körner

Skultur Schülerredakteur
Stresemannstraße 19
52349 Düren

Rita Müller

BBJ Servis GmbH Potsdam
Benzstraße 11-12
14482 Potsdam
Tel. (0331) 7477139
Fax (0331) 7477140
rita.mueller@bbj.de

Prof. Dr. Reinhold Nickolaus

Universität Hannover
Wunstorfer Straße 14
30453 Hannover
nickolaus@erz.uni-hannover.de

Monika Oels

Europäische Kommission
Rue Belliard 7
B-1040 Brüssel
Monika.Oels@cec.eu.int

Gerhard Ostermeier**Dr. Andreas Paetz**

Arbeitsstab Forum Bildung
Hermann-Ehlers-Straße 10
53113 Bonn
Tel. (0228) 5402170
paetz@blk-bonn.de

Veronika Pahl

Bundesministerium für Bildung und
Forschung, Abteilung Allgemeine und
Berufliche Bildung
Heinemannstr. 2
53175 Bonn
Tel. (0228) 572004
Fax (01888) 5782004

Wolfgang Plum

Büro für Beratung und
und Projektentwicklung
Eppendorfer Weg 180
20253 Hamburg
Tel. (040) 4202849
Fax (040) 4208518
wolfgang.plum@hamburg.de

Dr. Klaus Roggenthin

Bundesjugendkuratorium
Geschäftsstelle
Kennedyallee 105 - 107
53175 Bonn
Tel. (0228) 377184
Fax (0228) 3771842
Roggenthin.bjk@t-online.de

Johannes Rosenstein

Bildung für Europa
Nationale Agentur beim BIBB
Hermann-Ehlers-Straße 10
53113 Bonn
Tel. (0228) 1071627
Fax (0228) 1072964
rosenstein@bibb.de

Heiner Sameisky

Arbeit + Leben Hamburg e.V.
Horner Landstraße 85
22111 Hamburg
Tel. (040) 65908817
bildungsnetzwerk@hamburg.arbeitund
leben.de

Dr. Adrian Schertz

Europäische Kommission
GD Bildung und Kultur
Rue Belliard Straat 7
B-1040 Brüssel
Tel. (003222) 2993851
Fax (003222) 22957830
adrian.schertz@cec.eu.int

Dr. Friedel Schier

Bundesinstitut für Berufsbildung
GPC
Hermann-Ehlers-Straße 10
53113 Bonn
Tel. (0228) 1071328
schier@bibb.de

Dr. Elke Schreiber

DJI
Regionale Arbeitsstelle Leipzig
Stallbaumstraße 9
04155 Leipzig
Tel. (0341) 5665417
Fax (0341) 5665447
schreiber@dji.de

Jörg Senkspiel

Ministerium für Bildung, Wissenschaft,
Forschung und Kultur
Brunswiker Straße 16-22
24105 Kiel
Tel. (0431) 9882404
Fax (0431) 9882410
Joerg.Senkspiel@kumi.landsh.de

Dr. Birgit Smolinski

Thüringer Institut für Lehrerfortbildung,
Lehrplanentwicklung und Medien
Heinrich-Heine-Allee 24
99438 Bad Berka
Tel. (036458) 56253

Martina Spitzl

BBJ SERVIS gGmbH
Alt-Moabit 73
10555 Berlin
Tel. 039998245
Fax 039998260

Dr. Joachim Thoma

Senatsverwaltung für Schule, Jugend und
Sport
Beuthstraße 6-8
10117 Berlin
Tel. (030) 90265630
Fax (030) 90265012
jothoma@t-online.de

Günther Vieser

Päd. Institut Falkenstein
Reichenbachweg 36
61462 Königstein/Ts
Tel. (06174) 92600
Fax (06174) 926050

Forum Bildung

Bund und Länder haben 1999 das Forum Bildung eingesetzt, um Qualität und Zukunftsfähigkeit des deutschen Bildungssystems sicherzustellen. Unter dem gemeinsamen Vorsitz von Bundesbildungsministerin Edelgard Bulmahn und Bayerns Wissenschaftsminister Hans Zehetmair haben im Forum Bildung Bildungs- und Wissenschaftsministerinnen und -minister sowie Vertreterinnen und Vertreter der Sozialpartner, Wissenschaft, Kirchen, Auszubildenden und Studierenden Empfehlungen zur Bildungsreform erarbeitet.

Ausgangspunkt für die Einrichtung des Forum Bildung war die Erkenntnis, dass Bildung eine Schlüsselrolle in der Gesellschaft von morgen haben wird. Bildung steht vor der doppelten Herausforderung, Wissen und Kompetenzen zu vermitteln, die in Zukunft über Lebenschancen des Einzelnen und über gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Fortschritt entscheiden, und gleichzeitig soziale Ausgrenzung angesichts ständig steigender und neuer Qualifikationsanforderungen zu verhindern und bestehende Ausgrenzung zurückzudrängen.

Im Mittelpunkt der Arbeit des Forum Bildung standen fünf bildungsbereichs übergreifende Themenschwerpunkte, die Bund und Länder gemeinsam betreiben:

- Bildungs- und Qualifikationsziele von morgen
- Förderung von Chancengleichheit
- Qualitätssicherung im internationalen Wettbewerb
- Lernen, ein Leben lang
- Neue Lern- und Lehrkultur

Das Forum Bildung hat gleichzeitig eine breite öffentliche Debatte über Bildung geführt, um die Anregungen und Ideen derjenigen einzubeziehen, die an Bildung teilnehmen, an Bildung interessiert sind oder Bildung gestalten (vgl. www.forum-bildung.de). Bildungsreform kann nur erfolgreich sein, wenn die Bedeutung von Bildung öffentlich wahrgenommen wird.

Raum für Notizen

Bestellformular



An die Online-Redaktion Forum Bildung. Fax (0221) 2784-708

Lieferadresse (bitte in Blockbuchstaben ausfüllen):

Straße/Hausnummer (kein Postfach)

PLZ/Ort

Telefon/Fax

Bitte senden Sie mir kostenfrei:

Vergriffen: Materialien 1 „Aktuelle Bildungsdiskussion im Ausland“

___ Exemplar(e) Materialien 2 „Rede des Bundespräsidenten“

___ (**max. 4**) Exemplar(e) Materialien 3 „Erster Kongress des Forum Bildung“

Vergriffen: Materialien 4 „Qualifizierte Berufsausbildung für alle“

Vergriffen: Materialien 5 „Bildungs- und Qualifikationsziele von morgen“

Vergriffen: Materialien 6 „Förderung von Chancengleichheit“

Vergriffen: Materialien 7 „Finden und Fördern von Begabungen“

___ Exemplar(e) Materialien 8 „Qualitätssicherung im internationalen Wettbewerb“

___ Exemplar(e) Materialien 9 „Lernen – ein Leben lang“

Vergriffen: Materialien 10 „Neue Lern- und Lehrkultur“

___ Exemplar(e) Materialien 11 „Bildung und Qualifizierung von
Migrantinnen und Migranten“

___ Exemplar(e) Materialien 12 „Medienkompetenz – Kompetenz für neue Medien“

___ Exemplar(e) Materialien 13 „Fremdspracherwerb – wie früh und wie anders?“

___ Exemplar(e) Materialien 14 „Aus guten Beispielen lernen“

___ Exemplar(e) Ergebnisband I „Empfehlungen des Forum Bildung“

___ Exemplar(e) Ergebnisband II „Empfehlungen u. Einzelergebnisse
des Forum Bildung“

___ Exemplar(e) Ergebnisband III „Berichte der Expertengruppen des
Forum Bildung“

→ Alle Materialien sind auch in der Internet-Bibliothek unter
www.forum-bildung.de abrufbar.